Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche



Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 22. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 30. Mai 1861.

Inhalts-Uebersicht.

Die Licht- und Schattenseiten unserer Thierschaufeste.

Die Richtung unserer Thierschaufeste ist mit dem Namen schon hinreichend gegeben. Wir betrachten unsere Thierausstellungen lediglich nur als ein Fest, bei welchem es an gewissen stereotypen Anhängseln, als da sind Tribünen, Musikchöre, Fahnen, Restaurationszelte, Spielbuden, Caroussels, und vor Allem an der Lotterie nicht fehlen darf. Die letztere ist unentbehrlich, weil sie allein die Mittel zum Ankauf der Schaustücke gewährt und die gewinnlustige Volksmenge von Nah und Fern herbeizieht. Es war ein grausamer Schlag, den man der Landwirthschaft unter dem vorigen Ministerium durch Aufhebung dieser Lotterie versetzte, und in der That ist es eine Wahrheit, daß durch jene unzeitgemäße Verordnung unser Vereinswesen mit der ganzen Thierschau in Frage gestellt, mit ihrer eventuellen Durchführung aber der ganze Fortschritt in der Landwirthschaft gelähmt wurde. Die Lichtseiten sind hiermit kurz und bündig dargethan: Prämiirungen und Ankauf der zur Schau gebrachten Produkte muntern zur Einführung guter Racen und zu einer sorgsamen Haltung und Pflege der Thiere auf; die Festlichkeiten selbst gewähren eine nothwendige Anregung und bewirken die Betheiligung der kleinen Wirthe, welche neben dem Vergnügen sehr viel des Guten und Nützlichen zu sehen bekommen und sich zu einem besseren Streben nach „vorwärts" hingezogen fühlen.

Im Allgemeinen bieten indeß unsere Thierschaufeste sehr viele Schattenseiten dar, die zu beseitigen das ernste Ziel aller Vereine bleiben muß, wenn sie zuletzt nicht dahin gelangen wollen, daß jeder reelle Nutzen, der diesen Festen lediglich nur zu Grunde liegen darf, mit der Zeit ganz verschwindet. Es ist zur Mode geworden, den Werth solcher Schaustellungen nicht nach den reellen Erfolgen, die etwa aus ihnen sichtbar hervorgegangen sind, zu bestimmen, sondern nach den dabei erlebten Vergnügungen und Arrangements, nach der Masse der Schauprodukte und der Besucher.

Unseren landwirthschaftlichen Vereinen fehlt noch immer das einheitliche Wirken, das prävalirende Streben zur Erreichung eines bestimmt vorgesetzten Zieles. Das Thierschaufest ist lediglich nur dazu da, den Ausgangspunkt solchen einheitlichen Strebens zu bilden, gleichviel nach welcher vorgesteckten Richtung hin. Was bei diesem gegenwärtig aber zu Tage gefördert wird, ist immer nur das Produkt des Zufalles; die Erzielung gewisser Resultate in der Züchtung, Mastung oder Kultur muß das Endziel einer jeden Schaustellung sein, und neben der Belohnung des zufällig zur Schau Gelangten sollten wohl billigerweise die höchsten Preise denjenigen Schauprodukten zugewendet werden, welche durch jahrelange, mühevolle Arbeit erzielt uud hervorgebracht worden sind. — Nicht die Belohnung des Zufalles, sondern des Verdienstes muß als Devise eines jeden Thierschaufestes gelten!

Oder ist unsere Landwirthschaft etwa so weit vorgeschritten, daß wir schon an gewissen Grenzen allgemeiner Vollkommenheit angelangt sind? Fast in ganz Deutschland werden die Thierschauen nach einer Schablone, nach einem Leisten exerzirt. Ein landwirthschaftlicher Verein, der noch nie dergleichen ins Leben gerufen hat, aber durch seine Organisation auch noch keinen Schritt vorwärts gekommen ist, dessen Dasein nur in etwa exklusiven geselligen Vergnügungen bestand, geräth mit einem Male auf die Idee, wenngleich ihm alles Material dazu fehlt, ein Thierschaufest abzuhalten; er beginnt unn seine Thätigkeit mit Subventionsanträgen bei dem Central-Verein, der gern ein so muthiges Streben unterstützt und nicht unbedeutende Beihilfe in Aussicht stellt. Alsdann geht's eine geraume Zeit vorher an die öffentlichen Bekanntmachungen. Der Dominialbesitzer, der Bauer, der Müller, der Fleischer sehen sich das Ding näher an. Die schönsten Thiere, welche sie im Stalle haben, werden darauf zusammengestellt, vortrefflich gefuttert, gestriegelt und gebügelt, gleichviel, ob es zu Ungunsten der anderen Thierkorpora geschieht. Der Fleischer, der irgend ein großes Thier-Exemplar acquirirt hat, sucht es bis zur Schau zu erhalten; der kleine Bürger in der Stadt, der eben ein gemästetes Stück verkaufen wollte, wartet erst die Schau ab, wo ihm eine Prämie in ziemlich gewisser Aussicht steht — oder eine Medaille, oder eine Fahne als praemium industriae.

Die Unternehmer — der Verein — gehen mit dieser Thierschau gewissermaßen ein Hazardspiel ein, weil sie sehr häufig nicht die Mittel besitzen, die großen Unkosten zu decken. Während die gütige Vorsehung den Marktleuten in den Städten gar zu gern einen gründlichen Landregen spendet, meint sie es mit den Thierschaufesten besser, indem sie diese in der That nur selten durch einen Platzregen stört. Alle Hoffnungen sind somit auf die Langmuth des Allgütigen gebaut. Es werden tüchtig Loose abgesetzt, Tribünen gebaut, die Räume abgesteckt und das Eintrittsgeld in dieselben — wenn eben kein Regen kommt — deckt die Kosten.

Der verhängnißvolle Tag naht heran; wer nur irgend ein gutes Viehstück besitzt, meldet es an, und nun strömen Menschen und Thiere von Nah und Fern herbei.

Die obligaten sogenannten Fach-Kommissionen sind gebildet — hier für Pferde — dort für Rindvieh — für Mastprodukte und für Ackergeräthe 2c. — Kaum sind die Schaustücke an Ort und Stelle gelangt, so beginnt die Thätigkeit der Kommissionen. Es muß prämiirt werden — die Prämien von Gold, Silber 2c. liegen schon oben auf dem Tische, und so wird denn das Bessere des Vorhandenen prämiirt; das schließt indeß nicht ein, daß das Prämiirte überhaupt vollkommen gut gewesen ist. Heißt es doch wörtlich bei Vertheilung der Auszeichnungen, daß sie für das beste, zweit-, dritt- und viertbeste Stück bestimmt sind. Das bunte Charivari der zusammengewürfelten Schauthiere wird nicht gesichtet oder gelichtet; es wird, was gut genährt, geputzt, was groß und schön aussieht, in der kurzen Zeit der Musterung herausgegriffen und notirt. Der Fleischer, der schon kurz vorher auf zwei Thierschauen mit ein und demselben zufällig angekauften Stücke gesiegt hat, erhält auch diesmal eine Prämie, die ihn womöglich zur Beschickung der nächsten Schau aufmuntert. Da heißt es nicht: wer hat in der Züchtung einer bestimmten Viehrace das Beste geleistet? oder wessen Kühe geben die meiste Milch? oder welche Viehgattung hat bei gewissen Futterraten die besten Mastungsanlagen gezeigt? Es wird prämiirt, weil's auf dem Programm steht. Die Kommission hat in so kurzer Zeit genug Arbeit mit dieser oberflächlichen Musterung, wie kann sie sich noch auf weitere Proben einlassen, die an und für sich eine allzugroße Vorbereitung erfordern und zeitraubend sind. Nun sollte doch wenigstens nicht angegeben sein, von woher die einzelnen Schaustücke stammen; denn wenn selbst die Schausteller ehrenhaft genug sind, nicht durch Nennung der Orte, von welchen das Vieh zur Schau gebracht ist, das Urtheil der Kommission bestechen zu wollen, so liegt es doch sehr nahe, daß diese bei der größtmöglichen Unparteilichkeit dennoch demjenigen Heerdenbesitzer den Vorzug geben wird, der etwa Mitglied ihres Vereins ist, oder in sonstiger naher Beziehung steht. Aus diesem delikaten Grunde müßten wenigstens die Thiere ohne Bezeichnung des Ortes, wo sie herkommen, aufgestellt und anonym prämiirt werden! —

Der Zweck der Thierschau, wird man auf alles eben Gesagte entgegnen, geht nicht so weit, auf alle dergleichen Einzelheiten so tief einzugehen, weil die Prämiirungen ja doch nur aufmuntern und die Verloosung der angekauften Thiere, die mehr allgemeinere Verbreitung besserer Thierracen bewerkstelligen sollen. Aber auch das Letztere geschieht nur ausnahmsweise, weil die meisten Loose für die Städter eine gewünschte Waare geworden sind. Der von der Göttin Fortuna Begünstigte fragt nicht, welche Vorzüge das etwa gewonnene Thier hat, sondern erkundigt sich, wie hoch es angekauft worden ist, und schlägt es alsdann sogleich los. In der Regel sind unsere Fleischer die erwünschten kauflustigen Abnehmer.

Neben der Aufmunterung zur Viehzucht will man bei Thierschauen gern noch andere Industrieen, und namentlich die mit der Landwirthschaft verwandte Ackerwerkzeug- und Maschinen-Fabrikation begünstigen und anregen. Die Maschinen-Fabrikanten haben in der Regel eine höhere Meinung von den Thierschaufesten, wie der kritisirende Schreiber Dieses, und beeifern sich, das Beste ihrer Fabrikate auszustellen, ihre neuesten Verbesserungen mit diesen verbindend. Andere aber, die nicht so erhaben denken, machen es wie die Handwerker, und bringen ihre Ladenhüter zu Markte, weil doch immer aus Rücksicht für den weiten Transport dieses oder jenes Stück ihnen käuflich abgenommen wird. Mit vielen Kosten haben sie Alle ihre Maschinen und Geräthe an Ort und Stelle gebracht. Die gewaltige Kommission erscheint; sie prüft, d. h. sieht sich die Maschinen an und prämiirt oder kauft sie zur Verloosung an. Nun lassen sich bekanntlich aber der Pflug nur beim Pflügen, die Egge beim Eggen, die Säe- und Mähmaschine beim Säen und Mähen — überhaupt alle Maschinen in der Arbeit auf ihre Leistung prüfen.

Die Fachmänner, welche sehr häufig Gegner der Maschinen sind, und sie nur als ein nothwendiges Uebel betrachten, haben als Kommissionsmitglieder nicht Zeit, solche Experimente am Thierschautage vorzunehmen; sie thun den Ausstellern ein Genüge, wenn sie einzelne ihrer Fabrikate zur Verloosung ankaufen, gleichviel ob die Aussteller für ihre schweren Transportkosten entschädigt werden oder nicht!

Der Maschinenbauer, wenngleich ihm der Ankauf seiner Geräthe nicht unverwünscht ist, verlangt aber mehr; ihm ist es um die Ehre zu thun, um die Anerkennung seiner, mit allen geistigen Hilfsmitteln zur Vollendung gebrachten Arbeit, — ihm ist es darum zu thun, sich durch eine gerechte Auszeichnung Kundschaft unter den Landwirthen zu erwerben, deshalb ist für ihn die eben geschilderte oberflächliche Prämiirung ohne jeden Werth und er fühlt sich entmuthigt in seinem Streben nach dem Besseren.

Hier, Ihr Herren Landwirthe, findet Ihr die Ursache, warum dieser so innig mit der Landwirthschaft verbundene Industriezweig bei uns in Deutschland so wenig fortschreitet. Der Maschinenbauer übergiebt seine Instrumente Eurer Prüfung, er schickt sie nicht zum Ansehen nach der Thierschau, sondern um von Euch das Urtheil zu erfahren, was für Verbesserungen Ihr für nöthig haltet, nach welcher Richtung hin er seine Maschine vervollkommnen soll. Ihr geht ruhig an ihm vorüber und lobt das gute Eisen und Holz, die saubere Arbeit, aber nicht die Technik; diese muß thatsächlich geprüft werden, und das ist Euch zu beschwerlich, dazu ist bei den Thierschaufesten keine Zeit! —

So haben wir vielleicht allzu scharf die Schattenseiten der Thierschaufeste beleuchtet, die nach dem Gesagten deren Lichtseiten leider bei weitem übertreffen. —

Die Richtung der landwirthschaftlichen Vereine zeigt sich in vielen anderen Beziehungen so überaus gemeinnützig und wohlthätig, warum sollten sie nicht die großen Mängel scharf in's Auge fassen und beheben können, die unseren jetzigen Thierschaufesten so stark ankleben und sie mit der Zeit zu einer bloßen Lustbarkeit herabwürdigen? Nur die Erkenntniß führt zur Abhilfe! — IX.

Der englische Farmer.

VI.

Nach den in dem vorhergehenden Abschnitte erläuterten landwirthschaftlichen Verhältnissen einer ganzen Grafschaft, bitte ich meine Leser, mir auf einige Farms zu folgen, um zu sehen, wie der Einzelne seine Aufgabe zu lösen versucht. Wir verlassen die Eisenbahn in der Grafschaft Suffolk und besuchen Herrn Thomas Crisp, Pächter von Butley Abbey, die etwa 1000 Acres umfassen mag, von welchen

230 Acres mit Weizen,
180 „ „ Turnips,
150 „ „ Gerste und
150 „ „ Klee, Gras, Bohnen und Erbsen

bestellt sind, der Rest aber aus Marsch-Wiesen besteht.

Herr Crisp hat außer obiger Farm in der Nachbarschaft noch zwei andere Farms von je 1000 Acres in Pacht, so daß er im Ganzen 3000 Acres bewirthschaftet. In diesem Theile von England zeichnen sich die Schafe besonders durch Fruchtbarkeit und Milchergiebigkeit aus; Herr Crisp hält deshalb c. 2000 Mütter, zu denen er Leicester- oder Southdown-Böcke läßt. Nachdem die Lämmer etwas über 1 Jahr alt sind, werden dieselben verkauft und bringen Herrn Crisp 10 bis 20 Thlr. pro Kopf, je nachdem sie schwer sind. Gewöhnlich fallen sie im März, kommen später auf die Stoppel und nachher auf Turnips. Herr Crisp giebt auch öfterer seine Heerden zu seinen kleineren Nachbarn in Kost auf Stoppel und Turnips und zahlt für erstere 1 1/3 Sgr. pro Kopf und Woche, für letztere aber das Doppelte. Diese Kostgänger treiben sich mitunter 20 englische Meilen weit von Butley Abbey herum, woraus für die kleinen Farmer der große Vortheil entsteht, daß die Turnips rasch von ihren Feldern verschwinden und letztere vor Weihnachten noch geackert werden können. Obgleich als Regel nach Weizen im nächsten Jahre Turnips folgen, so erlaubt sich Herr Crisp sehr oft, mit den letzteren nicht so lange zu warten, sondern sie dem Lande noch in demselben Jahre mit dem Weizen zu stehlen, wie man in England sich ausdrückt. Gleich nach der Weizenernte werden die Turnips gedrillt, in Reihen, ca. 18 Zoll von einander entfernt, und später mit Garret's Pferdehacke bearbeitet. Im Frühjahr kommen die Lämmer des Nachts auf die Turnips, nach deren Vertilgung der Acker mit dem Skarifikator bearbeitet und dann gepflügt wird. 8 bis 12 Fuder Dünger pro Acre zusammen mit dem Schafpferch sichern dann die Rüben, deren Legen Anfang Mai beginnt. — Im Allgemeinen scheint übrigens in England der Rübenbau zuzunehmen, während den Turnips eher geringere Aufmerksamkeit wie bisher zu Theil wird.

Im März des dritten Jahres folgt die Bestellung der Gerste mit Zusatz von Dünger, wenn der Schafpferch nicht für genügend gehalten wird, und folgender Grasmischung pro Acre:

8 Pfund Rothklee,
4 „ Wiesenklee,
2 „ Weißklee und
1 bis 2 Pecks Reygras.

Nach Benutzung dieser Weide als Futter- oder Heugewinnung im Sommer des vierten Jahres erfolgt im Oktober Düngung für Weizen — zur neuen Rotation.

Die Wolle von Leicester und Southdown bildete in den letzten Jahren einen Hauptfaktor in der Einnahme englischer Farmer, nachdem durchschnittlich 8 Pfd. pro Schaf geschoren und diese Wolle mit 18 bis 20 Sgr. pro Pfund bezahlt wurde.

VII.

Nachdem wir uns bei Herrn Crisp verabschiedet haben, begeben wir uns zu Herrn Torr, einem der größten und berühmtesten Züchter von Shorthorns, aus dessen Heerde viele Exemplare nach dem Kontinent und Amerika wanderten. Der Boden seiner Farm ist steif mit einem Untergrunde von Lehm und Kreide, mithin ganz verschieden von demjenigen, welchen Herr Crisp zu bearbeiten hat. Den ganzen Stalldünger, so wie für 10 — 15,000 Thaler Rapskuchen, Guano und Blutdünger jährlich bekommen die Turnips, Rüben 2c., da gedüngter Weizen zu üppig wird.

Eingetheilt war die Farm wie folgt:

500 Acres Weide,
500 „ Weizen,
250 „ Gerste,
200 „ Hafer,
415 „ Turnips und Rüben und
335 „ Klee und Gras.

Durchschnittlich war der Ertrag an Weizen 40 Bushels pr. Acre und an Gerste 52 Bushels pr. Acre. Es wurden ungefähr 2000 Schafe jährlich geschoren und 400 fett verkauft. Außerdem erfreut sich Herr Torr eines bedeutenden Absatzes an Zuchtthieren, für welche hohe Preise bezahlt werden.

Herr Torr bestellt seine Turnips und Rüben auf folgende Weise: Wo die Turnips stehen sollen, wird eine Furche gezogen, in diese der Stalldünger vertheilt, über denselben 2 Ctr. Guano pro Acre gestreut und dann die Furche mit dem Pfluge zugedeckt. Darauf folgt das Drillen des Samens, der mit 6 Bushels Knochenmehl pro Acre gemischt ist.

Nächst der Vertilgung der Unkräuter, welcher großer Fleiß zugewandt wird, hatte Herr Torr mit sehr bedeutenden Kosten seine meisten Ländereien drainirt, und zwar 4 Fuß tief, während früher 2 1/2 Fuß als genügend betrachtet wurde. Diese tiefe Drainage erklärte Herr Torr für den größten Fortschritt der Landwirthschaft in

den letzten Jahren. Der Weizen liefert hier den höchsten Ertrag, wenn er nicht zu üppig wird; auf die Vermeidung dieses Uebels wird daher das Haupt-Augenmerk gerichtet sein. Zur Stärkung des Strohes wird häufig im Frühjahr 2 Ctr. Salz pro Acre auf den Weizen ausgestreut, oder im Herbst mit der Saat gleich untergebracht.

Die Wichtigkeit der Drainage ist so vielseitig anerkannt, daß ich füglich unterlassen kann, die Gründe dafür hier noch einmal aufzuzählen. — Auch in Schlesien harren sehnsüchtig große Strecken Landes, die jetzt nur höchst unsichere und mittelmäßige Erträge geben, dieser ersten aller Verbesserungen, nach deren Durchführung mancher Besitz ganz anders dastehen würde, wie es jetzt der Fall ist. — Gewiß ist es sehr hart, ein Uebel erkannt zu haben und es dennoch geduldig weiter tragen zu müssen, weil die Mittel zur Abhilfe fehlen. Drainiren kostet Geld, viel Geld, welches wir weder haben, noch gegen vernünftige Zinsen bekommen können. Kapitalisten scheuen die Hypotheken wegen unpünktlicher Zinszahlung und der langsamen gerichtlichen Prozedur bei nothwendig werdenden Klagen; auch hoffen sie von industriellen Anlagen höhere Prozente zu erzielen; das Privat-Kapital zieht sich daher immer mehr vom Grundbesitz zurück. Wucherzinsen kann die Drainage nicht tragen, was bleibt uns also anders übrig, als die Landschaft, die helfen sollte, aber wegen veralteter Prinzipien nicht kann. Theures Geld und billige Prozente passen schlecht zusammen; wir haben daher alle Ursache, mit dem Drainiren vorsichtig zu Werke zu gehen, zumal wir noch Neulinge in der Sache sind und es an Sachverständigen fehlt, denen wir die Ausführung der Drainage mit ruhigem Gewissen anvertrauen können. Zweckmäßige Entwässerungsgräben in Verbindung mit fleißigem Gebrauch eines guten Untergrundpfluges würden, nach meiner Erfahrung, in vielen Gegenden die Drainage geradezu entbehrlich machen. In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wird wenigstens dem Untergrundpfluge überall das Wort geredet, er fehlt daher auch auf keiner ordentlichen Farm.

In England hat der Eigenthümer des Landes die Drainage auf seine Kosten auszuführen, dagegen vergütet der Pächter jährlich 5 pCt. Zinsen vom Anlagekapital, welches durchschnittlich pro Acre 30—35 Thlr. beträgt und in Schlesien sich auf 10—15 Thlr. stellen dürfte.

Diejenigen Grundbesitzer in Schlesien, deren Felder durch Nässe leiden, selbst wenn dieses nur in sogenannten nassen Jahren der Fall ist, thun gewiß wohl daran, mit den vorhandenen Mitteln sofort zu drainiren, da sie ihr Geld nie sicherer und zinstragender anlegen können.

VIII.

Ihrer Eigenthümlichkeit wegen erwähne ich hier noch der Farm des Herrn F. Neame in der Grafschaft Kent von ca. 270 Acres, welche folgendermaßen eingetheilt waren:

75 Acres Weizen, 23 Acres Turnips,
44 " Gerste, 25 " Mangold,
22 " Hopfen, 24 " Klee und
32 " Bohnen der Rest Weide.

Die Rotation war eine neunjährige, nämlich Turnips, Gerste oder Hafer, Wurzeln, Weizen, Rothklee, Weizen, Gerste oder Hafer, Bohnen oder Erbsen und neuntens Weizen.

Ueber den Dünger.

I.

Indem wir uns darauf beschränken wollen, die allgemeinen Prinzipien zu erörtern, welche der Landwirth in Bezug auf die Düngung im Auge haben muß, erinnern wir vor allen Dingen daran, daß man sich, wenn man eine Art Dünger gebraucht, zunächst die Frage vorlegen muß: welche Wirkungen wird er hervorbringen? — eine Frage über die Ernährung der Gewächse; und: welche ökonomischen Resultate wird man dadurch erzielen? — eine Frage der praktischen Landwirthschaft.

Zuerst wollen wir nun das Problem in Betracht ziehen, ob es möglich sei, vorherzusehen, daß eine Düngerart die gewünschte Wirkung hervorbringt, oder nicht. Wenn man mit der betreffenden Gattung des Düngers noch nicht selbst Erfahrungen und Experimente gemacht hat, kann man alsdann voraussetzen, daß er die beabsichtigten Resultate liefert? Die Wichtigkeit dieser Frage wird Niemandem entgehen; man wird weder einen Dünger kaufen, noch einen auf seinem Hofe erzielten Dünger verwenden, wenn die Wissenschaft (und darunter ist zunächst die rationelle Erklärung beobachteter Thatsachen zu verstehen) beweist, daß die Wirkungen desselben nichtig, oder beinahe nichtig sind. Um nun den reellen Werth eines Düngers zu prüfen, muß man sich vergegenwärtigen, wie es sich mit der Ernährung der Pflanzen verhält.

Die Nährstoffe für die Pflanzen bestehen aus organischen und anorganischen Substanzen, aus Stickstoff, Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, Phosphorsäure, Schwefelsäure, Salzsäure, Pottasche, Soda, Kalk, Magnesia, Kieselerde, Eisen u. s. w. Die Pflanzen schöpfen diese Nahrungsmittel aus drei Quellen, der Atmosphäre, der Erde und dem Dünger. Die Atmosphäre und das Wasser liefern den Pflanzen den Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff in bedeutender Menge; eben dieselben Elemente kommen auch in der Erde und im Dünger vor und gehen von da in die Vegetation über.

Der Stickstoff ist ein Element, welches sich im Boden oder im Dünger vorfinden muß: das Ammoniak, welches der Regen mit sich bringt, die Salpeterverbindungen, welche sich unter gewissen Bedingungen bilden, sind zwei stickstoffhaltige Substanzen, die in, wenn auch kleinen Quantitäten den Bedürfnissen der Pflanzenwelt entsprechend vorkommen.

Die anorganischen Stoffe, Phosphor- und Schwefelsäure, Salzsäure, Pottasche, Soda, Kalk, Magnesia, Kieselerde, Eisen u. s. w., werden den Pflanzen nur allein durch den Boden und durch den Dünger geboten.

Der Antheil, welchen der Boden an der Ernährung der Gewächse hat, ist gar nicht so leicht zu bestimmen, denn er enthält immer eine mehr und minder große Quantität organischer Reste, welche aus der natürlichen Vegetation stammen, oder von früheren Düngungen. Auf der andern Seite ist das Gestein, woraus er besteht, reich an Substanzen, welche bei seiner Zersetzung den Pflanzen zu Gute kommen.

Der Boden kann nun einen ausreichenden Dünger in sich schließen und recht reichliche Ernten, ohne Hinzufügung anderweiter Stoffe, hervorbringen. Ausreichenden Dünger nennen wir eine Masse von Stoffen, welche zur Ernährung der Pflanzen genügen, indem sie alle die verschiedenen Nährstoffe derselben in dem Verhältniß, wie erforderlich ist, enthalten. Insofern wird also die dem Boden hinzugefügte Düngung nur angewendet, um die in ihm enthaltenen Nahrungsstoffe zu kompletiren. Enthält der Boden nichts, oder nur wenig diesem Zweck Dienendes, so ist klar, daß die Düngung um so vollständiger, umfassender sein muß.

Der Hofdünger ist nun eigentlich der einzige vollständige Dünger, den es giebt; und darum erhält man auch von ihm immer sichere und mehr oder weniger dauernde Wirkungen, natürlich im Verhältniß der von ihm angewandten Menge. Der Grund davon ist sehr einfach folgender: Der Hofdünger schließt alle die Elemente in sich, deren es bedarf zur Ernährung der Pflanzen, und zwar schließt er sie in fast eben dem Verhältniß ein, als sie. Der Hof- und Stallmist ist aus Streu und thierischen Exkrementen gebildet, welche, wenn auch mit gewissen Verlusten, doch ungefähr der Zusammensetzung der Pflanzen entsprechen.

Solcher Verluste an lösbaren und flüchtigen Stoffen giebt es auch für den Boden. Man muß daher den Dünger, sobald er auf das Feld gebracht ist, unter die Erde zu bringen suchen, indem man in solchen Dosen düngt, als die Durchdringlichkeit des Bodens fordert, und zugleich die zu große Trockenheit und die zu große Flüssigkeit des Düngers vermeidet.

Noch andere Bedingungen müssen aber erfüllt werden, damit der Dung seine volle Wirksamkeit übe. Er muß mit allen Theilen der Ackerkrume wohl vermischt sein, bis wohin sich die Wurzel der Gewächse erstrecken. Die Natur des Bodens wird nicht immer verstatten, die Mischung ganz vollständig zu vollbringen; im sandigen, kieseligen Boden wird sie sich leichter durchführen lassen, als im Thonboden, und im letzteren wird seine Eigenschaft, die stickstoffhaltigen Stoffe zu absorbiren, noch dazu die Wirkungen des Düngers vermindern. In bestimmten Fällen suche man diese absorbirende Eigenschaft des Bodens zu bekämpfen, indem man ihn verkleinert so viel man kann, oder kalkige Elemente hinzufügt, welche die Absorption vermindern und den Pflanzen viele ihnen nützliche Stoffe darbieten.

Der durch die Ausfuhr der Produkte herbeigeführte Verlust wechselt nach der Natur derselben. Offenbar entzieht man seinem Gute die in den ausgeführten Produkten enthaltenen Stoffe.

Sobald man also die Natur dieser Produkte kennt, kann man sich leicht eine vollständige Vorstellung der in den ausgeführten Früchten enthaltenen Stoffe machen.

Bei den verschiedenen aufgezählten Verlusten sind zwei weder zu vermindern, noch zu vermeiden, nämlich diejenigen, welche aus der Futterung der Thiere und aus der Ausfuhr der Produkte entstehen. Diese Verluste sind aber unter gewöhnlichen Verhältnissen leicht durch ein wohlgeregeltes Kultursystem zu ergänzen. Hat man Verlust an Stickstoff, so ist derselbe zum Theil durch das Ammoniak des Regens, durch den Stickstoff der unter Einfluß der Elektrizität sich bildenden Salpeterverbindungen, vielleicht auch durch den Stickstoff wieder eingebracht, den manche Pflanzen dem Unterboden oder der Atmosphäre entziehen. Hat man Verlust an organischen Substanzen, so ersetzt der Boden dieselben sehr oft durch die in ihm enthaltenen Stoffe und durch die Verwitterung des Gesteins. Wendet man also beständig Stalldünger an, so findet eine Erschöpfung des Bodens nur statt, wenn die Verluste bedeutend sind; und auch dann ist eine ansehnliche Zeit dazu erforderlich.

Jedweder Stall- oder Hofmist hat freilich nicht denselben Werth als vollständig ausreichender Dünger. Die Natur des Strohes, welches zur Streu dient, die den Thieren gereichte Nahrung übt einen mächtigen Einfluß auf die Komposition desselben. Die früheren Bemerkungen beziehen sich demnach auf einen Dünger mittlerer Zusammensetzung, d. h. auf einen solchen, der von verschiedenen Arten der Streu, von verschiedenen dem Vieh gegebenen Lebensmitteln gebildet wird. Wollte man beispielsweise Wiesen nur mit Mist düngen, der von Milchkühen gewonnen wird, so würde, da mit der Milch viel phosphorsaurer Kalk verschwindet, und also dieser Art des Düngers fehlt, die mit ihm gemachte Düngung nicht ausreichend sein. In England hilft man sich daher in solchen Fällen mit Knochenmehl, welches aber auch mit Vorsicht angewendet sein will.

Im Allgemeinen läßt sich immer aus der Art der ausgeführten Stoffe ein Schluß machen auf dasjenige, was man dem Boden wieder zuführen muß, um den Kreislauf nicht zu stören. Es versteht sich, daß man dabei von dem augenblicklichen Zustand des Feldes, mit dem man zu thun hat, ausgehen muß.

Nach Lendet aus den Ann. de l'agriculture française.

Zur Kartoffelkrankheit.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Elberfelder Ztg. vom 4. April einen von Herrn C. J. Langerfeld geschriebenen Artikel, der die Entstehungsursache der Kartoffelkrankheit lediglich in dem Stickstoffreichthum des gewöhnlich angewandten Düngers sucht und das erste Auftreten der Krankheit seit den Vierziger Jahren mit dem Umstande, daß erst um diese Zeit angefangen worden sei, auf Zusammenhaltung und Vermehrung des Stickstoffgehaltes im Viehdünger hinzuarbeiten, in Causalnexus bringt. Bis dahin habe die Kartoffelpflanze durch ihre gesunde Beschaffenheit den schädlichen Einwirkungen des Stickstoffes im Dünger widerstehen können, und sei auf sandigem Boden, ebenso auch auf Sandboden, die Krankheit deshalb niemals mit großer Intensivität aufgetreten, weil der lockere Boden das Entweichen der Ammoniakgase nicht so aufhalte, als schwerer gebundener Boden. Die Kartoffel, sowohl Pflanze als Knolle selbst, enthalte nur äußerst wenig Eiweißstoff, Phosphorsäure, überhaupt stickstoffhaltige Bestandtheile, sondern bestehe überwiegend aus Wasser-, Kohlen- und Sauerstoff und dem bedeutenden Gehalte an Stärkemehl, Pflanzenfaser und Fruchtwasser. Daher müsse der Dünger zu Kartoffeln in ähnlicher Weise zusammengesetzt, d. h. ebenfalls vorwiegend vegetabilischer Natur sein. Nach den Erfahrungen des Herrn Langerfeld habe sich vorzüglich eine Düngung mit gehacktem Ginster bewährt; wo dieselbe nicht durchzuführen sei, möge man das Kartoffelland mit kleingeschnittenem Stroh oder Haidekraut düngen, und wo man thierischen Dünger anwenden müsse, diesen vor Winter auf den Acker bringen, oder im Frühjahr, nachdem die Kartoffeln gelegt sind, gleichzeitig mit dem Behäufeln, damit er obenauf komme und das Ammoniak ungehindert entweichen könne; um Abtritt- oder Viehdünger, der zur Kartoffeldüngung verwandt werden müsse, durch Ammoniak-Abscheidung geeigneter zu machen, schlägt Herr Langerfeld vor, ihn mit Aetzkalk schichtenweise zu versetzen. Aeltere Landwirthe werden in diesen Vorschlägen nicht gerade ganz Neues erblicken, doch zugeben, daß dieselben sich praktisch bewährt haben und deshalb verdienen, von Neuem wieder in Erinnerung gebracht zu werden.

Ein anderes Mittel zur Verhütung der Kartoffelkrankheit, welches der Langenfeld'schen Theorie gerade zuwiderläuft, wird von M. Martellière, Präsident der landwirthschaftl. Gesellschaft im Arrondissement Vendôme, folgenderweise angegeben. Man läßt Schafe, am besten Hammel, bald nach der Blüthe in den Kartoffelfeldern hüten, und zwar das erste Mal 2 Stunden, später 1 Stunde, und noch später, gegen Ende des Augustmonats, eine halbe Stunde. Auch im September lasse man sie noch einige Mal auf die Kartoffelfelder. Der Schäfer muß darauf halten, daß die Schafe überall hinkommen. 100 Hammel können 4 Hektaren (ca. 12 Morg.) schützen. In Gärten dünge man mit Schafdünger zu Kartoffeln (bei uns hat man gerade nach dieser Düngung höchst ungünstige Resultate gehabt). Nachdem dieses Manöver 5 Jahre hintereinander konsequent durchgeführt war, berichtet Martellière weiter, war der Erfolg vollständig. M. Halland, ein Landwirth in Malignes bei Vendôme, hat sich davon selbst überzeugt, denn um die Gegenprobe zu machen, ließ er im sechsten Jahre die Kartoffeln nicht durch Schafe behüten, und: — sie verfaulten fast sämmtlich. Auch das Abschneiden des Krautes in den ersten Tagen des August hat sich als wirksames Mittel gegen die Verbreitung der Kartoffelkrankheit bewährt.

(Ldw. A. d. B.- u. H.-Ztg.)

Der Schwartz'sche Patent-Pflug.

Nachdem der schon mehrfach erwähnte Schwartz'sche Pflug jetzt in Ansehung seiner eigenthümlichen Theile durch ein ihm gewährtes Patent vor unbefugter Nachahmung geschützt ist, wird ein Exemplar desselben voraussichtlich auf der bevorstehenden Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen hierselbst dem dabei interessirten Publikum zur Anschauung und Prüfung vorgeführt werden. Wir wollen deshalb vorläufig darauf aufmerksam machen, daß das Eigenthümliche dieses Pfluges nicht in der Konstruktion des eigentlichen Pflugkörpers, sondern in der Verbindungsweise des Pflugkörpers mit der Karre besteht. Es kann daher ein jeder Pflug mit denjenigen Theilen versehen werden, welche den Gegenstand des Schwartz'schen Patentes bilden. Der Pflugbaum ruht hier weder lose auf dem Joche der Karre, noch ist er fest damit verbunden, sondern derselbe ist vielmehr durch verschiedene Vorrichtungen, welche sich ohne Zeichnung nicht wohl deutlich beschreiben lassen, dergestalt balancirend aufgehängt, daß er bei vollkommener Beweglichkeit, welche ihm gestattet, jedem nicht zu beseitigenden Hindernisse auszuweichen, die ihm einmal gegebene Lage und Stellung selbstthätig, ohne einer Führung zu bedürfen, während der Arbeit genau inne hält. Das Umwenden des Pfluges läßt sich bei der großen Beweglichkeit der Verbindungstheile ohne Weiteres, und ohne daß es nöthig wäre, ein Auslösen — wie dies bei anderen, auf einen sicheren Gang hinzielenden Verbindungsweisen nöthig ist — vorzunehmen, leicht ausführen. Die Stellung des Pfluges zu jeder beliebigen Breite und Tiefe der zu ziehenden Furchen wird auf einfache Weise bewirkt, und ermöglicht eine Vorrichtung die Veränderung der Tiefe bis zu einem gewissen Grade selbst während des Ganges und ohne Unterbrechung der Arbeit. (Ann. d. Lndwsch.)

Die Auktion junger Zuchtthiere in Hundisburg

wurde in diesem Jahre am 16. Mai abgehalten und gab den Viehzüchtern Deutschlands Gelegenheit, sich Stammthiere der edelsten Viehracen zu verschaffen. Ueberwiegend waren der Zahl nach Schafe vertreten; nächst diesen Schweine, ihnen folgten Rinder, und an Pferden waren nur 2 Hengste: ein Percheron und ein aus einer holländischen Harttraber-Stute gezogener, zum Verkauf gestellt.

Mit wenigen Ausnahmen wurden sämmtliche Thiere zu Preisen verkauft, die den besten Beweis geben, daß Herr v. Nathusius die Anerkennung immer mehr findet, die seinem unermüdlichen Streben, verbunden mit wissenschaftlichen Forschungen und praktischem Erfahren, mit vollem Rechte gebührt.

Mit Ausnahme der Hengste waren alle Thiere von den jetzt berühmtesten englischen Racen.

Weit entfernt, der Anglomanie verfallen zu sein, — was ich auch in Nr. 4 d. Ztg. in dem Artikel „Master Mechi" zur Genüge dargethan zu haben glaube, — behaupte ich doch, daß in der Viehzucht wir den Engländern nachstehen, und deshalb Herrn von Nathusius um so dankbarer sein müssen, daß er uns Gelegenheit giebt, die besten englischen Viehracen — auf das Strengste rein erhalten im Vollblut, aber auch in sich gekreuzt, durch die sorgfältigsten Stamm- und Züchtungs-Register belegt — auf leichtere Art uns aneignen zu können.

Der Raum gestattet mir nicht, das Verzeichniß sämmtlicher, zur Auktion gestellten Thiere hier wiederzugeben, daher beschränke ich mich darauf, nur summarisch dieselben anzuführen.

Es waren in einem sehr geräumigen, geschlossenen Hofraum drei Seiten desselben — ganz so wie im vorigen Jahre, als die erste derartige Auktion stattfand — die Wände zur Hinterwand überdachter offener Räume benutzt worden, in welchen die Schafe und Schweine, je in kleinen Abtheilungen, die Rinder angebunden in einer Linie, zur sorgfältigsten Beschauung aufgestellt waren.

In der Mitte des Hofes befand sich ein Pavillon, in welchem die Versteigerung stattfand, die, nebenbei gesagt, so schnell ausgeführt wurde, daß öfters ein Mehrgebot unterblieb, nur weil der so schnell erfolgte Zuschlag dieses unmöglich machte. Vorher hatte man Gelegenheit und Zeit hinreichend gehabt, um die Thiere genau zu besichtigen und sich seine Notizen zu machen.

Jedermann empfing beim Eintritt in den Hof ein Verzeichniß der zum Verkauf gestellten Thiere, aus welchem laufende Verkaufs-Nummern, Familien-Nummern, Geburtstag, Vater und die Abkunft der Mutter und endlich der Minimal-Preis jedes Thieres zu ersehen war. In demselben waren die Verkaufsbedingungen und kurze Benachrichtigungen angeführt, aus welchen sich nun wiederum ergab, wie Herr v. N. vom Größten bis zum Kleinsten Alles vorgesehen hatte, und auch jeden etwaigen Zweifel durchaus unmöglich machte.

Es standen zu Verkauf:

1) 51 Southdown-Vollblutböcke,
2) 15 Southdown-Merino-Böcke,
3) 1 Oxfordshiredown-Bock,
4) 17 Oxfordshiredown-Merino-Böcke,
5) 30 Leicester-Merino-Böcke,
6) 6 Mauchamp-Leicester-Merino-Böcke,
7) 11 Southdown-Vollblut-Schafe. —
8) 30 Southdown-Merino-Schafe ($^7/_8$ und $^{15}/_{16}$ Blut),
9) 24 Oxforddown-Merino-Schafe (sogen. Hundisburger Stamm),
10) 29 Leicester-Merino-Schafe; — sämmtliche Böcke und Schafe sind Jährlinge. —
11) 1 Schimmel-Percheron-Hengst, 3jährig,
12) 1 schwarzer Hengst aus einer Holländischen Harttraber-Stute, $4\frac{1}{2}$jährig. (Ich übergehe die Genealogie derselben.) —
13) 2 Shorthorn-Vollblutbullen, 13 und 14 Monat alt,
14) 1 desgl. $^7/_8$ Blut, 10 Monat alt,
15) 1 desgl. $^1/_2$ Holländ., 14 Monat alt,
16) 1 Ayrshire-Vollblut-Bulle, $1\frac{1}{2}$ Jahr alt,
17) 1 desgl., 10 Monat alt,
18) 1 Holländer-Vollblut-Bulle, 7 Monat alt,
19) 10 Fersen, mehr oder weniger Shorthorn-, Ayrshire- und Holländer-Blut. —
20) 43 Eber und Sauen aus den jetzt in England anerkannt besten — schwarze Suffolk, sonst Essex genannt, weiße Suffolk, größte weiße, sogenannte Yorkshire — Racen, und aus diesen gemischte Zuchten.

Die Minimal-Preise waren so niedrig gestellt, daß viele der weniger im Blute werthvollen Thiere der Schlächter dafür nehmen konnte, da, wie sich wohl von selbst versteht, der Futterzustand sämmtlicher Thiere ein ausgezeichneter genannt werden muß.

Die Auktion gab einen recht schlagenden Beweis, daß die Richtung der Zeit von Vielen ins Auge gefaßt wird, und ich fand eine recht deutliche Bestätigung dessen dabei, was ich gelegentlich in Nr. 9 d. Z. vor der Herrnstädter Schafschau auszusprechen wagte: „Jede Partei habe in dem Schafstreite recht, auch sogar die, welche Fleischschafe (Southdown) züchtete.“

Ich hätte im vorigen Jahre die Vollblut-Mutter in Hundisburg licitando noch für 40 Thlr. Gold erstehen können, unterließ es aber leider; am 16. d. Mts. erstand ich von den 11 Stück Vollblut-Muttern 3 Stück, und wurde bei einer, die ich allerdings (und wahrscheinlich auch Andere) für die werthvollste hielt, bis auf 116 Thlr. Gold, i. e. 131 Thlr. getrieben, so daß mich diese drei Jährlingsmütter am Orte Hundisburg 318 Thlr. preuß. Courant zu stehen kamen.

Die mehrseitig an mich gerichtete Frage: „warum ich so hohe Preise in Hundisburg gezahlt, da ich aus England direkt billiger dazu kommen könne?“ beantwortete ich einfach damit, daß mir die aus dem Hundisburger Vollblut-Southdown-Stamme entnommenen Thiere Sicherheit für ihr wirkliches Vollblut gewähren, wogegen Thiere, die ich durch Vermittelung eines Kommissionärs acquirire, die obendrein auf dem Transport in inficirte Räume gebracht werden können, mir Bedenken jeglicher Art zulassen. Außerdem bietet Herr v. N. durch seine Bekanntschaften mit den ersten Viehzüchtern Englands, bei denen er alljährlich seine Einkäufe persönlich macht, und seine reiche Erfahrung in der ganzen Sache selbst mir so entschiedene Sicherheit, nur von dem Besten, was dort verkäuflich ist, zu erhalten, daß ich darüber keinen Augenblick zweifelhaft bin, wenn es sich darum handelt, eine Stammheerde zu gründen.

Es mag also diese Richtung doch wohl nicht ganz so geringschätzig anzusehen sein, als man in Herrnstadt von gewissen Seiten noch zu meinen glaubte.

Aus allen Richtungen der Windrose waren Kauflustige in Hundisburg erschienen; die Minimal-Preise wurden bei vielen Böcken ums Dreifache überstiegen, — kurz, die Richtung auf Fleischschafe trat, als in einem Jahre unendlich zugenommen, nur leider zu deutlich den Lizitanten in die Augen; und auch Herr v. Nathusius dürfte die Bestätigung meiner Meinung mir gewiß nicht versagen, was uns hoffen läßt, daß derselbe zum Nutzen und Frommen deutscher Viehzucht ebenso muthig weiter arbeiten werde, wie er es im Ackerbau durch Begründung der „deutschen Ackerbau-Gesellschaft“ gethan hat.

L. Mathis-Denkwitz.

Provinzialberichte.

Die Thierschau in Neumarkt.

Das am 21. d. M. in Neumarkt stattgefundene Thierschaufest wurde, wiewohl mehrere Tage vorher Regen und Kälte vorherrschten, glücklicher Weise vom Wetter begünstigt, da dort der Zuzug der Besucher aus Nah und Fern ein außerordentlicher war. Das Festarrangement ließ nichts zu wünschen übrig, und gewährte der Thierschauplatz, wenngleich ein minder großartiges, darum aber doch ein eben so freundliches Bild, als der in Schweidnitz. Im Uebrigen sehen sich die Thierschaufeste ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Der Vorstand des neumarkter Vereines, an dessen Spitze Graf Pinto aus Mettkau, hatte mit großer Sorgfalt nach allen Seiten hin es sich angelegen sein lassen, Alles in innigste Harmonie zu bringen und sich dadurch den Dank des fröhlichen Publikums zu erwerben; die Stadt Neumarkt gab den Platz zur Benutzung und unterstützte in anerkennender Weise den Verein in den festlichen Vorbereitungen, gab außerdem einen Geldbeitrag zur Verabreichung eines Ehrenpreises. — Von den Spitzen der Behörden hatte sich der Regierungspräsident v. Prittwitz eingefunden, welcher die von den Kommissionen festgesetzten Prämien in deren Namen austheilte. Der Herr Oberpräsident war leider an seinem Erscheinen bei diesem Feste verhindert. — Auch bei dieser Schau hatten viele schlesische Ackerwerkzeug-Fabriken ihre Fabrikate aufgestellt, unter ihnen die Fabrik von Carl Linke aus Breslau einen neu konstruirten Jäter mit drei Läuferschaaren, der zum Jäten, Häufeln und Furchenziehen zugleich zu benutzen ist. Preis 25 Thlr. Wir empfehlen den Landwirthen dieses ebenso vorzüglich gearbeitete, als billige Instrument, wegen seiner Brauchbarkeit. Ferner einen Göpel zu zwei Pferden mit geraden Zähnen im Getriebe, der außerordentlich leicht geht, einen Schollenbrecher und eine Dreschmaschine, ausgezeichnet durch saubere Schmiedearbeit. Die Grasmähmaschine aus derselben Fabrik wurde prämiirt und konnte leider, wegen Mangel an Zeit, nicht probirt werden. Die Firma Kalt u. Comp. hatte Raydrell, Kleesäemaschinen und eine Jauchpumpe, ebenfalls gut gearbeitet, ausgestellt. Von der Firma Schreiber aus Breslau waren außer einer Säe- und Musmaschine und anderen Acker-Instrumenten eine Siedelade nach Richmond mit zwei aus englischem Gußstahle verfertigten Messern ausgestellt, welche letztere außerordentlich geringen Kraftaufwand erfordert und daher sehr zu empfehlen ist. — Die Fabrik von Rappsilber in Theresienhütte, deren Fabrikate hoch vortheilhaft bekannt, brachte die schon im vorigen Jahre in Liegnitz prämiirte Kämmer'sche Universal-Säemaschine zur Schau und erfreute sich großen Beifalles. Die Firma Kleber u. Pawlik aus Proskau fehlte ebenfalls nicht, und hatte außer anderen guten Ackerinstrumenten eine Säemaschine mit Schöpfern, imgleichen Siedemaschine ausgestellt.

Zu den anderen Schaugegenständen übergehend, waren vorzüglich die lampersdorfer und schmiedefelder Viehstämme, so wie die aus Rausse zur Schau gebrachten Ochsen. — Das Dominium Mettkau glänzte wiederum durch die ausgestellten Kühe holländischer Abstammung und den zu einiger Berühmtheit gelangten herrlichen Originalzuchtstier. Pferde waren zahlreich vertreten und wurden fleißig angekauft; Schafe — Masthammel und Jährlinge — hatte das Dominium Frankenthal gestellt; das Dominium Lissa einen Original-mecklenburger Bock aus der Heerde des Grafen Schliefen auf Schliefenberg in Mecklenburg nebst Müttern und Jährlingen. So langwollig und gut gehalten diese Schaustücke auch sein mochten, so wenig konnte bei ihrer Wolle von Adel und Feinheit die Rede sein; wir wissen es dem Besitzer der Schau aber Dank, und dieses Sortiment aus Mecklenburg hat Konkurrenz nicht zu fürchten, so lange es an reinen Produktive festhält. Aus der Schäferei von Klein-Pogul erregte eine vorzügliche Jährlingsmutter mit hochedlem Wollcharakter, dichtem Besatz und großer Ausgeglichenheit Aufsehen. Die Dominien Ellguth, Jakobsdorf und Düsdorf hatten ebenfalls ausgestellt.

Verlassen wir nun diesen Schauplatz der ländlichen Industrie und besteigen wir die zahlreich besetzte Tribüne.

Es begann die Prämiirung der auserwählten besten Schaustücke und hierauf die große ländliche Parade der verschiedenen Thiergattungen. Ihnen folgten die verwandten Industriezweige. Herr Rathmann Weber war auf den glücklichen Gedanken gekommen, an Ort und Stelle seine Strohflechterinnen arbeiten zu lassen. Beim Umzuge erblickten wir diese wieder auf einem künstlich hergestellten, auf einem Wagen ruhenden Gerüste, wo sie mit großer Emsigkeit ihre zierliche Arbeit fortsetzten und die Produkte ihres Fleißes ausgelegt hatten. Groß ist das Verdienst des Unternehmers, die durch diesen neuen Industriezweig so viele Hände beschäftigen und ungebundene Wesen zu Hunderten befähigen, späterhin sich selbst ihr Brot zu erwerben. Dem genannten Herrn Weber wurde der Beifall der ganzen Versammlung zu Theil, imgleichen dem glücklichen Arrangement des Tabakfabrikanten Keil. Derselbe hatte eine 5 Fuß lange und einen halben Fuß dicke Cigarre vaterländischen Tabaks von 4 jungen Burschen vorbeitragen. Dieser folgte ein Wagen, auf dem Tabaksspinner den edlen Kanaster sogleich verarbeiteten; die gewickelten Cigarren aber reichlich unter das Publikum vertheilten; ein Rollwagen war außerdem mit allen Gattungen Tabak in Rollen, in Fässern, Ballen und Kisten beladen, in deren Mitte ein Original-Mohr fest und unbeweglich stand, ohne sich durch den Jubel des Volkes irritiren zu lassen. Das Bild hatte viel Aehnlichkeit mit unseren Kaufmannsschildern, auf denen Mohren inmitten von Ballen und Fässern sich abgemalt finden. Ein anderer Wagen in diesem Festzuge war mit einem großen schweizer und vielen limburger Käsen beladen, dem ein Schweizerbub, sauber kostümirt, folgte.

Den Beschluß machte Gambrinus, gespreizt sitzend auf einem großen bemalten Bierfasse, und den edlen Gerstensaft durch Hebekraft herausfüllend. Zwei muntere Buben, als Studenten verkleidet mit langen Pfeifen, saßen an einem Tischchen und ließen sich von einer Biernymphe wacker einschenken. Diese splendide Dame vertheilte denn auch das vortreffliche Keil'sche Gebräu nach der Tribüne hin und erquickte auch hier die müden und durstigen Seelen. — Der große originelle Zug gewährte dem ganzen Bilde ein hübsches Relief, und trug viel dazu bei, den Frohsinn und Jubel der Zuschauermenge zu erhöhen.

Um ½3 Uhr war die Verloosung beendigt, die wiederum viele Betrachtungen über Fortuna's Unbeständigkeit und Launenhaftigkeit unter dem gewinnsüchtigen versammelten Volke hervorrief, hier beglückte, dort täuschte 2c. Ein fröhliches Mahl der Vereinsmitglieder in der Stadt beendigte den festlich schönen Tag der Thierschau in Neumarkt. IX.

* *
*

Angemeldet waren: 137 Pferde, 130 Rinder, 9 Stück Jung-, 39 Stück Mast-, 3 Stück Schwarz- und 44 Stück Schafvieh; in Summa 364 Thiere.

Prämiirt wurden: 3 Hengste, 8 Zuchtstuten, 3 Hengstfohlen, 4 Mutterfohlen, 2 Arbeitspferde, 4 Zuchtstiere, 8 Nutzkühe, 4 Kalben, 3 Saugkälber, 1 Zugochse, 1 Mastrind, 2 Mastschöpse, 1 Zuchtsau, 5 Sortimente Schafvieh.

Von den Maschinenbauern erhielten: Linke in Breslau eine silberne Medaille für eine Mähmaschine, derselbe die bronzene Medaille für Furchenzieher und Rübenjäter, Rappsilber in Theresienhütte bei Falkenberg in Oberschlesien eine bronzene Medaille für eine Säemaschine.

Zur Thierschau in Schweidnitz

lassen wir nachträglich die Beurtheilung der daselbst zur Schau gestellten Schafe folgen.

Die Partie des Hrn. Grafen v. Zedlitz auf Frauenhain war als Negretti-Züchtung ganz schön zu nennen; sie stammt aus Raudnitz und kann eine würdige Tochter-Heerde von Raudnitz genannt werden. Große Figuren mit vieler, etwas zu großer Länge neigender Wolle und reichem Besatz. Die ganze Partie zeichnete sich durch große Gleichartigkeit aus; wäre die Feinheit um einen Grad höher vertreten, so bliebe nichts zu wünschen übrig. Ganz besonders schön war ein Jährlingsbock, der auch im Haar schön zu nennen war und ausnahmsweise Elekta trug. Wurde prämiirt.

Unter den übrigen vier Schafpartien, die mehr oder weniger den Elektoral-Charakter trugen, war jene von Schlössel Peilau wohl die beste, doch war die Wahl der gestellten Thiere keine ganz glückliche, da ziemlich ungleichartige Thiere darin vertreten waren. Wirklich schön war das junge Mutterschaf Nr. 9/1. Wurde prämiirt.

Die Partie des Dominium Kammerau zeigte jedenfalls von Race, doch waren auch hier die Thiere unter sich zu verschieden, und blos das 5jährige Mutterschaf Nr. 6 konnte man wirklich schön nennen.

Dominium Schwengfeld holt zu seiner Verbesserung(?) die Böcke aus Wirchenblatt. — Die ausgestellten Stähre ließen im Stapel zu wünschen übrig und waren meist mit grünlichem, oder harzigem Schweiß versehen. Viel günstiger präsentirten sich die Mutterschafe, worunter sich neunjährige 2/74 besonders auszeichnete.

Bei der Partie des Dominium Kreisau sah man deutlich, daß sie sich in einem Uebergangsstadium befindet, doch ist das Streben nach dem Besseren unverkennbar. Die Qualität der von ihr ausgestellten, recht guten Mutter 7/17 möchte ihrer ferneren Richtung als Leitstern gelten.

Die als Mastschafe ausgestellten Schafe des Dom. Seschwitz, Southdown-Race, wurden prämiirt.

Die Preisrichter waren: Seiffert, Oberamtmann Thiel auf Ober-Kunzendorf und Dedović. St. a. d. W.

Zur Vervollständigung des Referats in Nr. 21 dies. Ztg. über die Thierschau in Schweidnitz fügen wir noch Nachfolgendes hinzu:

Zur Schau waren im Ganzen 133 Pferde und Fohlen (von denen Tags vorher circa 80 Stück zum Ankauf vorgeführt wurden), 126 Stück Rinder (Nutzvieh), 54 Stück Mastthiere, ein Zuchteber und eine Zuchtsau, einige dreißig Stück Schafe, einiges Flügelvieh, Blumen und Gartengewächse, gegen 70 Stück Ackergeräthe und Wirthschaftsmaschinen, so wie 14 Stück verschiedene andere Gegenstände, als Jagdgewehre, Produkte aus der Seidenzucht vom Lehrer Seidel aus Häslicht, Reit- und Kutschenzeuge, Möbel aus Korbgeflechten 2c. gestellt. Die Pferde gehörten mit wenig Ausnahmen den Rustikalbesitzern an und waren es durchweg schöne Thiere. Dagegen hatten sich die Dominien beim Rindvieh durch Vorführen ganzer Stämme hervorgethan. Es sind in dem letzten Referate bereits die Dominien genannt, welche sich hierbei auszeichneten, und darf hier nur noch das Dominium Fürstenstein und der Fabrik-Besitzer Kopisch in Weizenrodau hinzugefügt werden. Letzterer führte einen Originalnetzbruchstamm vor. Einer Berichtigung jenes Referats bedarf es hier namentlich insofern, als das Dom. Schlössel-Peilau nicht Landrace, sondern reine selbst gezüchtete Schweizerrace vorgeführt hat. Das Mastvieh stellten theils Dominien, theils Rustikalbesitzer, theils Müllermeister. Die Zuchtschweine gehörten dem Erbscholtiseibesitzer Laugwitz in Guhlau, und sind diese mecklenburger Race. Von den Fabrikanten sind in jenem Referate bereits Mehrere genannt, welche sich hervorgethan haben. Jedenfalls aber verdienen auch die Maschinen und Ackergeräthe an dieser Stelle hervorgehoben zu werden, welche von dem Maschinenfabrikanten Januschek in Croischwitz in mannigfacher Weise angefertigt und zur Schau gestellt waren. Die große Dreschmaschine an 7 Rädern mit Strohschüttel- und Reinigungs-Apparat war Tags vor der Schau vom Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins probirt worden und lieferte sie in noch nicht ganz 9 Minuten einen Sack voll gereinigten Getreides. Wie man hört, sollen darauf mehrfache Bestellungen gemacht worden sein. Die von dem Kupferschmiedemeister Duch hierselbst gefertigte und zur Schau gestellte Rüben- und Kartoffel-Dämpferei gefiel ebenfalls allgemein. Die in dem mehrgenannten Referate erwähnten beiden Klötzer waren von einer 240 Jahre alten Tanne aus dem Forste des hiesigen Vorwerks-Besitzers Gustav Hancke. Der Vorwerks-Besitzer, Stadtrath Steinbrück, führte ein Fuder grünen Weizen vor, der in der hiesigen zunächst gelegenen Gegend selten so groß ist, daß er abgemäht werden kann. — Als Prämien wurden ausgegeben: 18 Ehrenpreise, 30 Geldpreise, 27 Medaillen und 14 Fahnen. +

Kreis Creutzburg. Die sonst, wenn auch nicht brillant, doch leidlich gewesenen Aussichten für die Ernte trüben sich nun auch hier ganz und gar. Kälte und übermäßige Nässe ließen die Saaten förmlich verschwinden, und man sieht Felder, die nur noch mit Grün gestöppt sind. — Die Frühjahrssaaten haben nicht minder gelitten und die Kartoffeln, die nur zum Stecken ausreichten, liegen todt und meist verkommen in der Erde. — Der Lein ist spät eingasäet worden, daher von ihm auch nur wenig zu gewärtigen. Am drückendsten wird die Futternoth. Heerden, die bereits beim ersten Frühlingsstrahl ins Feld trieben und nun den letzten Vorrath dumpfigen Strohes aufgezehrt, sind, zum abermaligen Austrieb nothgedrungen, so entkräftet, daß die Hinfallenden wie die Verwundeten vom Schlachtfelde in Einem fort nach dem Stalle zurückgetragen werden müssen, und auch die besser genährten werden sehr matt in die Wäsche kommen, für welche die Temperatur sich gar nicht einrichten zu wollen scheint. Wenn die nach Herschel's Wetterregel an den Mondwechsel des 10. Mai zu knüpfende Hoffnung auch noch täuschen sollte, wären in der That die Aussichten beispiellos trübe. Doch hoffen wir das Beste! (Verspätet.) —n.

Die Groß-Strehlitzer Vieh-Auktion am 14. Mai c.

Referent fand Gelegenheit, vor der Auktion schon seine Musterung vorzunehmen, und berichtet über das Gesehene wie folgt:

Unter den Tabunen (Steppenvieh) habe ich nicht viel Ausgezeichnetes gefunden, ich möchte fast sagen, nur mittelmäßige Waare, und glaube ich nicht zu viel zu behaupten, wenn ich dieselben zur Zucht hier in Schlesien nicht für tauglich finde, indem der Knochenbau der Extremitäten mit wenigen Ausnahmen viel zu wünschen übrig ließ. Die gerühmte Ausdauer, welche dieselben besitzen sollen, würde sich nicht fortpflanzen, denn dieselbe hängt von der Art und Weise ab, wie die Nachkommen aufgezogen, ob sie wild aufwachsen oder in unseren Ställen gehätschelt werden. Anders verhält es sich jedoch mit den Voll- und Halbblutpferden, und waren unter diesen viele, welchen das Prädikat „sehr gut“ gebührt. Der Herzog v. Ratibor hatte die besten gestellt. Von den 70 gestellten Pferden sind, wie ich vernahm, 33 verkauft worden, theils weil sehr wenig Käufer zugegen waren und ziemlich bedeutende Preise gestellt wurden, was hauptsächlich von den Tabunen gilt. Außerdem war unter den Wagenpferden die Zusammenstellung eine solche, daß die besseren mit den schlechteren zusammengestellt waren, was auch einige Käufer abhielt zu kaufen. Im Allgemeinen sind die Pferde, welche verkauft sind, gut bezahlt worden; trotzdem wird der Graf Renard nicht auf seine Rechnung gekommen sein; es ist also für die Käufer wie für Verkäufer kein Gewinn sichtbar, also das Unternehmen und der gute Wille zwar zu loben, aber nicht zu empfehlen. Die theuersten Wagenpferde, zwei orientalische Rappen, wurden angeblich nach Berlin für 148 Friedrichsd'or gekauft. Das theuerste Reitpferd wurde mit 94 Friedrichsd'or bezahlt. Der Durchschnittspreis beträgt ungefähr einige vierzig Friedrichsd'or.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 27. Mai. [Berliner Ausstellung. — Egyptische Brutöfen.] Am Schlusse der letzten Woche war hier die Ausstellung bei Kroll, veranstaltet vom Hauptvereine Potsdam, für Berlin ein Ereigniß, welches alle anderen Tagesfragen für kurze Zeit in den Hintergrund drängte. Wer nicht eins der 30,000 Loose sein nennen konnte, wurde über die Achsel angesehen; jeder Bahnzug mengte sein Kontingent unter die berliner Menge, und wenn man aus der Vogelperspektive einen Blick auf die Straßen hätte werfen können, würde es geschienen haben, als wäre von einem Wanderer mit dem Stocke in dem großen Ameisenhaufen in der Gegend des schlesischen, halleschen und oranienburger Thores gerührt worden, und die Bewohner wanderten nun zum „Brandenburger“ und „Potsdamer“ hinaus. An Vätern und Müttern, welche den Nachwuchs nicht zu Hause zu lassen vermochten, fehlte es auch nicht. Am ersten und letzten Tage der Ausstellung begünstigte sie der Himmel mit Sonnenschein, am zweiten ermöglichte ein mit wenigen Zwischenräumen bis Nachmittag anhaltender Regen, die Anwesenden in zwei Kategorien zu theilen: in solche, welche diese Feuchtigkeits-Niederschläge einen „famosen Regen“, und in solche, welche sie ein „infames Wetter“ zu nennen beliebten. Daß jene unsere „Nahrungsmittel-Erzeuger“ waren, brauche ich wohl nicht erst anzuführen. Sie verlangen von mir hoffentlich nicht eine spezielle Aufzählung des Ausgestellten, Prämiirten u. s. w. Nicht nur werden die politischen Zeitungen das ausreichend gebracht haben, noch bevor diese Zeilen in Ihrer Hand sind, dann aber auch sollte über jede Ausstellung in der Fachpresse zur Tagesordnung übergegangen werden, bei welcher nicht rationelle Prüfung und Prämiirung erfolgen. Es verliert ohne solche die Ausstellung nicht nur ihren eigentlichen Werth, sondern sie sinkt in die Reihe öffentlicher Belustigungen herab, bei welchen im Mittelalter Münzen unter die Menge geworfen wurden, um die dann der Haufe sich schlug. Was soll man zu Prämiirungs-Prinzipien sagen, welche gestatten, daß in einer Prämiirungs-Kommission, wie es hier geschehen, der einzige Fachmann selbst Aussteller ist? — Denke ich mir die Staffage — das Kroll'sche Lokal, den Thiergarten u. s. w., ganz besonders aber die Erzeugnisse der Industrie, welche nicht das Land, sondern die Stadt stellte — fort, denke ich mir ferner fort, was nicht aus dem Bereiche des potsdamer Hauptvereins ausgestellt war, insbesondere Schafe aus Sachsen und Oesterreich, Schweine aus Eldena u. s. w., und endlich Alles, was zur vortrefflich vertretenen Forstwirthschaft gehörte, so bleibt wenig, was noch der Rede werth, und vielleicht mit Ausnahme von Fettvieh nichts, was Sie in Schlesien auf jeder Lokalvereins-Ausstellung nicht quantitativ und qualitativ, wenn nicht besser, doch ebensogut vertreten sehen. Ebenso sah ich noch auf keiner Ausstellung die Arrangements so mangelhaft, welche die Orientirung ermöglichen, also doch zum Wesentlichen gehören. Die Tafeln an den Ständen, durch welche man sich orientiren sollte, waren so angebracht, daß sie nichts nützten; entweder waren sie sehr klein beschrieben und hingen sehr hoch, oder sie enthielten zwar deutliche Ziffern, waren aber so angebracht, daß man nur nach Umwegen sie zu lesen im Stande war und dann noch ein mühsames Suchen im Kataloge erforderten. Die Pferde hatte man zum größten Theil vorn um fast einen Fuß niedriger als hinten gestellt! Kopfschüttelnd sah ich einen Stallburschen seinen nicht üblen Hengst in dieser bedauernswerthen Situation betrachten, bis er den Muth hatte, das Thier umzudrehen. Natürlich machte der Eine und der Andere es ihm nach, Andere nicht, und in Folge davon standen die Pferde in schöner Abwechselung mit den Köpfen theils nach Osten, theils nach Westen, wie im Leben selbst ihre Herren und Besitzer; der Beschauer aber hatte die angenehme Erwartung, nicht nur gebissen, sondern auch geschlagen zu werden. Soweit das Zweckmäßige. Nun noch ein Wort in Betreff des Schicklichen. Ist es wohl schicklich, Preußens Farben, mit welchen unsere Schiffe und Brüder vor Kurzem in Japan andere Farben schützten, zur Prämiirungsbezeichnung in der Art anzuwenden, daß man sie in Form von Bändern den Thieren umbindet? Als der mit so dekorirten Schweinen beladene Prämiirungswagen zur Tribüne hinfuhr, wurden preußischerseits darüber Mißbilligungen, von Sachsen und Baiern nicht wenige spöttische Bemerkungen ausgestoßen. Ist es ferner schicklich, daß man Billets zu 20 Sgr. ausgiebt, auf welchen wörtlich bemerkt ist: „Zugleich als Eintrittskarte für die Thierschau, Geräthe- und Produkten-Ausstellung am 23., 24. und 25.“, und daß man dennoch den Eingang für Tausende durch zwei Männer sperrte, welche von dem vorzuzeigenden Loose eine Ecke mit großer Scheere abschnitten und auf die Frage „warum?“ barsch erwiderten: Weil man nur dreimal mit dem Loose diesen Eingang passiren darf? Wieviel mag man durch diese engherzige Beschneidung gewonnen haben? Einige hundert Thaler vielleicht und nicht einmal so viel. Konnte das in Betracht kommen bei einer Einnahme, welche 20,000 Thlr überstiegen haben soll, und bei Prämienvertheilungen, über deren Werthlosigkeit ich auch nicht einen einzigen Zweifel habe aussprechen hören? — Doch genug, und vielleicht zu viel von einem unerquicklichen Gegenstande, der in der Generalversammlung selbst nicht erquicklicher war. Ohne alle Vorbereitungen eingeleitete und im Sande verlaufende Debatten über Sommerlammung, Milcherträge der Shortorns 2c., bei welcher Gelegenheit man sich vergeblich nach Herrn v. Nathusius sehnte, haben wohl Jeden, welcher nicht mit geschlossenen Augen und verbundenen Ohren seiner Bestimmung türkisch entgegengeht, belehrt, daß es gefährlich für manchen tönenden Namen und unnütz für die Sache ist, bei solchen Gelegenheiten dergleichen Fragen ohne eine gewisse Vorbereitung zur Debatte zu stellen, vorausgesetzt, daß solche Versammlungen überhaupt der richtige Zeitpunkt und richtige Ort sind zur Erörterung von Fragen, deren endgiltige Beantwortung überhaupt vorläufig unmöglich ist. Daß man dabei fast Alles ignorirte, was die Fachliteratur während der letzten Monate, vielleicht auch des letzten Jahres gebracht, versteht sich von selbst.

Inzwischen hat neben jenem Humbug mit Zopf der moderne Humbug nicht geschlafen. Wieder ist, nachdem mehrere dergleichen Anstalten erstanden und wieder eingegangen waren, eine großartige Brütanstalt hier ins Leben gerufen worden. Bekanntlich standen schon die Egypter in den ältesten Zeiten in dem Rufe, ein Geheimniß zu besitzen, mit dessen Hilfe es ihnen möglich werde, seit Jahrhunderten Eier künstlich auszubrüten und mit den ausgebrüteten Thieren weiter zu züchten, während alle später und bis in die neuere Zeit von den Europäern gemachten bezüglichen Versuche — namentlich auch die französischen nach der Rückkehr Napoleon's aus Egypten — daran im Großen und in der Fortsetzung scheiterten, daß die künstlich ausgebrüteten Thiere schwächlich und zur Zucht, wenn auch nicht unfähig, so doch wegen ihrer schwächlichen Konstitution nicht wohl brauchbar waren, da sie den von Darwin so schön beschriebenen Kampf um die Existenz unter keinen Umständen für die Dauer bestanden haben würden. Wie nun die Zuhilfenahme der Wissenschaften in neuer und neuester Zeit so Manches ermöglichte, was früher unmöglich erschien, so hat man auch in Beziehung der in Rede stehenden Frage ermittelt, daß bei den in Europa angewendeten Brütmethoden dem im Ei in der Entwickelung begriffenen Thiere jene fettige Substanz entgehe, welche von dem brütenden Thiere auf das Ei übertragen wird, und nicht nur fehle dem Thiere im Ei diese Fettsubstanz, sondern die Textur des Eies selbst werde durch den Mangel jener Fettigkeit eine andere, als dem sich entwickelnden Thiere zuträgliche. Nachdem man erst diese Ermittelung gemacht, drängten sich die fortgesetzten Versuche natürlich nach dieser Richtung hin. In Frankreich traten sie zuerst in größerem Maßstabe ins Leben und einen dergleichen Apparat hat man jetzt hier aufgestellt. In meinem nächsten Berichte werde ich auf diesen, keineswegs unwichtigen Gegenstand noch einmal zurückkommen. Kr.

Vom Niederrhein. [Hoffnungen in Feld und Stall. — Günstige Entwickelung des Viehhandels.] Lange hat der Mensch gezagt und schließlich hat es Gott doch noch gut gemacht. So müssen wir wieder einmal eingestehen, nachdem allerdings die trostlosen Witterungszustände mit endlosen Nachtfröten, mit Schnee und Hagel, mit zerstörenden trocken-kalten Winden auf unsere nur sehr mittelmäßigen Winterungsfelder drückend eingewirkt und einen rüstigen Fortschritt der Frühjahrsarbeiten, namentlich aber den der Einsaaten vielfach schmerzlich gehindert hatten. — Nach vier recht qualreichen Jahren, in denen Hoffnungen so häufig recht bitter getäuscht worden, ist es verzeihlich, wenn der Landwirth diesmal in solchen Verlauf der Dinge wieder trübe hineinsah. Daß er vergeblich gefürchtet, ist von doppeltem Werthe, — denn auch das ist wichtig genug, daß der Landwirth bei seinem mühevollen Berufe und trotz mannigfacher Hemmnisse und Widerwärtigkeiten das frische, muthige Hoffen nicht verlernt. Die Hoffnung auf Erfolge muß ihm die Spannkraft verleihen, ohne welche es eine wirthschaftliche Thätigkeit nicht geben kann. So ist es Großes, wenn jetzt wieder gehofft werden kann, — denn Hoffnung erweckend liegen Feld, Garten und Wiese vor uns: üppigste Weizenfelder, ziemlich gute Roggen- und Rapsfelder, dichte, zu frischem Wachsthume sich neuerdings aufraffende Kleestände, lebhaft aufstrebende Frühjahrssaaten, günstiger Ablauf der letzten Frühjahrsarbeiten. Bleibt es bei dem, was jetzt in sicherer Aussicht steht, dann haben wir viel Versäumtes, viel Verlorenes wieder eingeholt.

Auch in den Viehstall begleitet uns die frischere Hoffnung, nachdem mit dem Ausgehen der Wintervorräthe und mit dem Ausbleiben einer Futter

schaffenden Frühjahrswärme Bedrängnisse oft recht ernstlicher Art eingetreten waren. Der Unternehmungsgeist für Hebung und Erweiterung der Viehbestände findet dazu in dem Entwickelungsgange des Viehmarktes neue kräftige Unterstützung. Der Export von Vieh nach Belgien und Frankreich nimmt immer bedeutendere Verhältnisse an. Aus dem Sächsischen und Westphälischen gehen seit einiger Zeit zahlreiche Viehtransporte auf die genannten Nachbarländer zu und schickt sich Rheinland eifrig dazu an, auch seinerseits entsprechende Kontingente zu dieser Ausfuhr stellen zu können. In welchen Umfängen die Ausfuhr sich neuerdings bewege, davon erhalten wir von zuverläßiger Seite u. A. folgenden Beleg: Ein einziges Haus in Neuß hat allein im Monate April 10,950 Schafe, 636 Ochsen und 116 Schweine, sämmtlich einen Werth von etwa 160,000 Thalern repräsentirend, nach den Nachbarstaaten ausgeführt. Außerdem sollen von sächsischen und baierischen Händlern wohl ein Drittel obigen Quantums an Schlachtvieh mit derselben Bestimmung ebenfalls von Neuß aus auf der Aachen-Düsseldorfer Bahn verladen worden sein. W. P.

London, 21. Mai. [Der Rübenbau in England. — Samen und Saat. — Bearbeitung während des Wachsthums. — Vortheile des Ausfressens der Ernte durch Schafe. — Ertrag.] Ueber die Vorbereitung des Bodens zum Rübenbau will ich noch nachtragen, was ein einsichtsvoller Landwirth aus Suffolk als das, in seiner Grafschaft sich als zweckmäßig bewährende Verfahren bezeichnet. „In meiner Nachbarschaft — sagt er — ist die Reinigung des Bodens von Unkräutern in den letzten Jahren wesentlich dadurch gefördert worden, daß die Quecken aus den Weizenstoppeln ausgezogen werden, bevor dieselben umgepflügt werden. Dies geschieht vermittelst leichter Grabeforken. Weiber und Kinder übergehen die Stoppeln unter einem männlichen Aufseher kurz nach der Abbringung des Weizens und forken Quecken und Sauerampfer aus. Wenn dies Verfahren in einer wohlbestellten Wirthschaft erst stehende Regel geworden, so wird es rasch und mit geringen Kosten ausgeführt." Im Allgemeinen findet die Forke als Handwerkszeug zur Umarbeitung des Bodens eine ziemlich allgemeine Anwendung. Sie wird bald schwerer, bald leichter mit zweischneidigen Zinken zum Graben oder mit runden zum Wurzelausziehen gebraucht. Zum Graben ist eine gut gearbeitete Forke in vielen Fällen dem Spaten vorzuziehn. Die Arbeit fördert besser und der Boden wird wirksamer zerbrochen.

Obgleich ½ Pfd. Samen vollständig ausreichen würde, alle Turnipspflanzen zu erzeugen, die auf 1 Acre mit Vortheil gebaut werden können, so zieht man doch vor, wegen der vielen Feinde, denen der Same und die jungen Pflanzen ausgesetzt sind, 3 Pfd. Samen zu verwenden. Ohnehin sollen die Pflanzen besser gedeihen, wenn sie leidlich dick aufgehen. Hat man Grund, an der Güte des Samens zu zweifeln, so nimmt man eben noch etwas mehr. Vorjähriger Samen wächst rascher als älterer; aber zweijähriger Kohlrübensamen wächst auch noch ganz gut und gewährt außerdem den Vortheil, daß durch eine Probesaat im ersten Jahre die Art und Beschaffenheit der Rübe erst geprüft werden kann.

Daß die Rüben gedrillt oder in Reihen gesäet werden, versteht sich schon um der nachfolgenden Bearbeitung willen von selbst. Ob aber die Saat in den durch Pflug und Egge möglichst eben gelegten Boden durch die Säemaschine eingebracht werden — oder ob die Reihen durch Zusammenpflügen von je zwei Furchen gebildet werden sollen, darin weichen die Meinungen der Landwirthe, sowie die örtliche Praxis von einander ab. In Schottland und im Norden von England werden gewöhnlich bereits im Herbste je zwei Furchen zusammengepflügt und der obere Kamm derselben bildet dann das Saatbett für die Rübenreihe, deren Samen entweder mit der Hand oder durch eine einfache Dibbelmaschine eingebracht wird. Die Einschaltung von Grünfutter zwischen Weizen und Rüben ist bei dieser Bestellungsweise natürlich unmöglich und die Kämme müssen vor der Saatzeit von aufkeimenden Unkräutern gereinigt werden. Außerdem wird gegen diese Bestellungsweise geltend gemacht: 1) daß das Zusammenpflügen der Kämme eine höchst sorgfältige und akkurate Arbeit erfordert; 2) den Boden zu sehr dem Austrocknen aussetzt; und 3) einen zu großen Zwischenraum zwischen den Reihen bildet. Der letzte Einwand scheint am wenigsten gegründet, da es wohl nicht nothwendig, den Kämmen der Rücken 27″ Abstand zu geben, vielmehr dieser Abstand durch geringere Furchenbreite und steilere Stellung des Streichbretts wesentlich verringert werden kann. Für die Rückenbestellung wird angeführt, daß in keiner andern Weise der Boden tiefer gepflügt, besser von Unkraut gereinigt und den Pflanzen mehr Erde gegeben wird.

Vergleichende Versuche im Süden Englands haben ergeben, daß der zweckmäßigste Abstand der Reihen 21″ ist und in diesen Reihen die Rüben am besten auf 16″ Entfernung verdünnt werden. Dies ergiebt auf den Acre 11,920 Rüben und bei einem Durchschnittsgewicht derselben von 3 Pfd. eine Ernte von 24 Tons = 480 Ctr., bei einem Durchschnittsgewicht von 4 Pfd. aber 32 Tons oder 640 Ctr. auf den Acre. Garrett's Drill- oder Reihensäemaschine wird für eine der besten gehalten. Bei der Beschreibung dieser oder andrer Maschinen, die ohne Zeichnung nicht deutlich gemacht werden könnten, gedenke ich jedoch nicht mich hier aufzuhalten.

Die Bearbeitung der Rüben während ihres Wachsthums wird mit der Pferdehacke bewirkt; die sorgfältigsten Wirthe nehmen nur ausnahmsweise, wo es auf vollkommenste und sauberste Bestellung ankommt, die Handhacke zu Hilfe. Früher wurde menschliche Arbeit neben der Pferdehacke besonders dazu angewandt, die gedrillten Rüben in den Reihen zu verdünnen; aber schon längst ist die Pferdehacke auch quer über die Reihen angewandt und neuerdings ist Garrett's Hacke mit einer Radvorrichtung versehen worden, welche die Rüben in zwei Reihen verdünnt, während das Werkzeug zwischen den beiden Reihen von dem Pferde fortgezogen wird. Nachher ist weiter nichts nöthig, als die in regelmäßigem Abstande buschweise stehenden Pflanzen von durchgehenden Kindern verdünnen — d. i. alle außer der kräftigsten Pflanze ausziehen zu lassen. In leichtem Boden kann eine Pferdehacke zur Anwendung kommen, die drei Furchen zugleich reinigt, außer der mittleren Furche nämlich, in welcher das Pferd geht, noch eine Furche zu jeder Seite. Da in diesem Falle nur die mittlere Furche breit genug für das Pferd zu sein braucht, so ist vorgeschlagen worden, auf leichterem Boden schon die Reihen bei der Bestellung danach anzulegen, so nämlich, daß zwei Reihen etwa 24″ von einander eingedrillt werden und die nächste Reihe rechts sowohl als links nur zu 15—18″ Abstand. Es ist mir inzwischen nicht bekannt, ob der Vorschlag zur Ausführung gekommen. Wo die Arbeit für ein Pferd zu schwer, wird vermittelst Ketten, die an dem Sielzeuge des ersten Pferdes eingehakt sind, noch ein zweites Pferd eingehängt. Unter günstigen Umständen kann ein Mann mit einer Pferdehacke 5 Acres täglich behacken. Gewöhnlich geschieht dies dreimal, wird aber immer eingestellt, bevor das Kraut von zwei Reihen über der Furche zusammenwächst.

Als der Gebrauch des Guano aufkam, wurde dieser Dünger häufig mit dem Turnipssamen zusammen eingedrillt. 2—3 Ctr. Guano wurden nämlich mit Asche vermengt und dieses Düngpulver gleichzeitig mit der Turnips-Saat eingebracht. Dies Verfahren hat sich aber selten bewährt, vielmehr sind viele Turnipsfelder dadurch zu Grunde gerichtet worden. Man nimmt an, daß das Ammoniak des Guano zu ätzend auf das Samenkorn während der Keimzeit gewirkt habe. Und in der That hat auch hauptsächlich der peruanische Guano, der besonders reich an Ammoniak, die nachtheilige Wirkung geäußert. Der Guano von Ichabod, der einen geringern Antheil Ammoniak hat, ist ohne Nachtheil mit den Rüben zusammen eingedrillt worden. Knochenpulver und Superphosphat hat gleichmäßig keinen schädlichen Einfluß gezeigt. Die Erscheinung war übrigens so augenfällig, daß die königl. Ackerbaugesellschaft für die nächste Preisbewerbung um Drillmaschinen solche Einrichtung derselben zur Bedingung machte, daß der künstliche Dünger mit den Samenkörnern nicht in unmittelbare Berührung käme, vielmehr von denselben durch eine Schicht Erde getrennt wäre. Der Bedingung wurde leicht genügt, dadurch nämlich, daß man das Düngpulver durch besondere Röhren in die Erde brachte, entweder etwas tiefer oder seitwärts von den Stellen, in welche der Turnips-Samen eingelegt wurde. Sobald aber später entdeckt wurde, daß nicht alle Düngerpulver eine gleich nachtheilige Wirkung haben, als der peruanische Guano, blieb nur zu bedauern übrig, daß die neuen Einrichtungen nicht so gemacht waren, daß sie nach Belieben beseitigt werden konnten. Dann würde der Landwirth im Stande gewesen sein, vermittelst derselben Maschine Dünger und Samen nach Wahl entweder jedes besonders, oder beide zusammen, in die Erde zu bringen. Eine Drillmaschine ist ein zu theures Inventarienstück, um die Anschaffung eines neuen Exemplars nach jeder neuen Theorie oder Erfahrung landwirthschaftlich vortheilhaft zu machen.

Daß die Turnips gewöhnlich an der Stelle, wo sie gewachsen, von Mastschafen aus dem Boden gefressen werden, ist oben bereits ausgeführt. Obgleich einige Einwendungen gegen diese Benutzungsweise erhoben worden, so halten im Allgemeinen die Landwirthe doch fest daran, und sie haben Recht. Das Aufnehmen, Einfahren und Einmieten von nur 20 Tons oder 400 Ctr. Rüben würde gegen 20 Shill. zu stehn kommen und die Düngerfuhren einschließlich des Breitens für einen Acre Landes würden ebenso viel kosten. Somit werden durch die jetzt gebräuchliche Nutzungsweise wenigstens 40 Shill. oder 13 Thlr. 10 Sgr. pro Acre erspart. Außerdem wird der Dünger wohl kaum in anderer Weise besser verwerthet und auf dem Boden vertheilt, als durch diese Art von Hortschlag, den sorgsame Landwirthe gern bald flach unterpflügen. Eine Ernte von 20 Tons Rüben per Acre, die an Ort und Stelle ausgefressen werden können, wird daher um 25 pCt. höher angeschlagen, als wenn sie eingefahren und im Stall verzehrt werden müßte. Es sind verschiedene Versuche mit der Stallfütterung der Schafe im Winter angestellt worden. Die gewonnenen Ergebnisse stehen aber so sehr mit einander im Widerspruch, daß die Frage noch nicht als spruchreif gelten kann. Schafe, besonders junge, befinden sich im Freien gewöhnlich gut und werden in der Kälte selten krank. Zwar wird im Allgemeinen angenommen, daß das Mastfutter in einer warmen Temperatur besser gedeiht; aber für die Schafe hat die Natur durch den ihnen verliehenen Winterpelz Vorsorge getroffen. Nur Nässe bekommt ihnen übel. Die Erfahrung hat in der That ergeben, daß Mastschafe, die während nassen Wetters im Freien sind, an Gewicht abnehmen. Man sucht den Grund in vermehrter Ausdünstung. Es ist daher vielfach die Einrichtung beweglicher Schuppen in Vorschlag gebracht worden, etwa aus dünnen eisernen Säulen und einem darüber zu spannenden Dach von wasserdichtem groben Wollenzeuge bestehend. Die Sache hat aber, wie leicht einleuchtet, ihre praktischen Schwierigkeiten, und ist daher, so viel mir bekannt, noch nicht zur Ausführung gekommen. — Auf sehr schwerem Boden thut in nassem Wetter auch der Tritt der Schafe dem Boden für dessen nachfolgende Bestellung Schaden. Hier werden also gewöhnlich die Rüben im Winter nicht aus dem Boden gefressen, wohl aber bei trockenem Herbst- und Frühjahrswetter. Oft wird etwa ein Drittel der Ernte herausgenommen, und auf der Hofstelle an Rinder verfüttert, die übrigen zwei Drittel durch Schafe ausgefressen, die daneben noch einen Zuschuß von Oelkuchen oder Getreide erhalten. Durch das Herausnehmen eines Theils der Rübenernte soll vermieden werden, daß die Düngung des Bodens durch den Hortschlag zu stark werde und Lagerung der darauf folgenden Getreideernte verursache. Der Zuschuß an Korn und Oelkuchen muß nämlich den Schafen des Futterwechsels wegen, und um sie zur rechten Zeit schlachtreif zu haben, in jedem Falle verabreicht werden. — Daß die Gerste in einem so reichgedüngten Boden nicht vorzüglich zu Malz geeignet ist, ist bekannt. Aber man zieht es vor, sich zunächst eine schwere Ernte zu sichern; die Güte besonders der Gerste zu Malz gilt erst als zweite Rücksicht.

Der Ertrag der Turnips schwankt je nach den Jahrgängen und dem Boden zwischen 10 und 30 Tons oder 200—600 Ctr. per Acre. Der Futterwerth von 1 Ctr. wird auf 6 Pence (5 Sgr.) berechnet.

In meinem nächsten Briefe werde ich zur Ergänzung einige Mittheilungen über den Anbau der Mangoldrübe machen und über den Einfluß berichten, welchen die Dampfkultur auf den Rübenbau zu üben anfängt.

J. Schönemann.

Bücherschau.

— „General-Karte von Schlesien" von Liebenow, nebst Spezialkarte vom Riesengebirge und vom oberschlesischen Bergwerks- u. Hütten-Revier, so wie einem Plane der Umgegend von Breslau. Verlag von Ed. Trewendt in Breslau.

Wir machen unsere Leser auf diese vortreffliche Karte aufmerksam, welche sich sowohl durch schöne Ausstattung, wie insbesondere durch korrekte übersichtliche Darstellung aller Verhältnisse des Landes vortheilhaft auszeichnet und durch die Anwendung verschiedener Farben die Abgrenzungen der Regierungsbezirke und Kreise in sehr übersichtlicher Weise darstellt. Der Verleger hat durch Herausgabe dieser schönen Karte einem sehr fühlbar gewordenen Bedürfnisse entsprochen, nicht nur was die genaue, richtige Aufführung aller Ortschaften bis auf die kleinsten Kolonien betrifft, die Aufzeichnung sogar der Teiche und Bäche, sondern namentlich auch was den äußerst geringen Preis von 1 Thlr. 15 Sgr. pro Exemplar anbelangt.

Wiewohl von der Provinz Schlesien und einzelnen Theilen derselben verschiedene Karten existiren, so hat es bisher doch an einer umfassenden Uebersichtskarte gefehlt, die nach wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeitet durch charakteristische Darstellung der Terrainverhältnisse ein treues Gesammtbild von den geographischen und topographischen Verhältnissen der Provinz gewährt. Diese Liebenow'sche Karte enthält vier kleine Nebenkarten, von denen die beiden größeren dem Geschäftsmanne insbesondere erwünscht sind, nämlich die Karte des Riesengebirges und die des oberschlesischen Bergwerk-Reviers; in ihr sind ferner, was wir bei allen übrigen Karten vermissen, die Gebirgszüge der anschließenden Ländertheile, wie die sächsisch-böhmische Schweiz, das lausitzer und Isar-Gebirge, der böhmische Kamm 2c. in derselben Weise, wie in der Hauptkarte bearbeitet und dargestellt.

Den Landwirthen Schlesiens dürfte dieses vortreffliche Werk sehr willkommen sein. IX.

Der Breslauer Wollhandel und die Aussichten für den bevorstehenden Wollmarkt. (Nach amtlichen Quellen.)

(Aus der Breslauer Zeitung.)

Die Rückwirkung der Geldkalamitäten des Jahres 1857 trug dazu bei, den Breslauer Frühjahrs-Wollmarkt im Jahre 1858 wesentlich zu beeinflussen und gegen die Vorjahre zu einem der billigsten zu stempeln. Die kriegerischen Eventualitäten bei Beginn des folgenden Jahres waren jedoch auch nicht dazu angethan, das Wollgeschäft im Frühjahr 1859 in besondern Schwung zu bringen; demungeachtet wurden die Aussichten durch den Erfolg des Breslauer Wollmarkts zufolge lebhafter Betheiligung des Auslandes übertroffen, indem die Preise sich auf ziemlich gleicher Höhe mit den vorjährigen erhielten, ein unter solchen Umständen immer noch günstiges Resultat. Die nachfolgenden Märkte in Posen, Landsberg, Berlin und Stettin konnten dasselbe keineswegs erreichen; die anfänglich in Posen feste Stimmung behauptete sich nicht, und mußten Verkäufer nach und nach in eine Preisreduktion von 10—18 pCt. einwilligen. Demungeachtet machte sich im hiesigen Wollgeschäft keine entsprechende Flaue geltend und behielten Preise bis zum Schlusse des Jahres 1859 eine unverändert günstige Richtung. Das beginnende Jahr 1860 traf das Geschäft in voller Lebhaftigkeit, und wurden die Vorräthe aus dem Vorjahre, ca. 17,000 Ctr., bis zum Frühjahrs-Wollmarkt 1860 fast ganz geräumt, wodurch sich die Aussichten für das Marktgeschäft immer besser gestalteten.

Der günstige Ausfall des Marktes in Breslau hat jedoch die Erwartungen der Verkäufer noch in hohem Grade übertroffen, da eine Steigerung der Wollpreise von 10 — 12 Thlr., in einzelnen Fällen bis 15 Thlr. pro Ctr., ungeachtet der schwachen Vorräthe, nicht vorauszusehen war und daher allgemein überraschte, wenn auch bereits die große Lebhaftigkeit des zeitherigen Verkehrs, sowie der Mai-Auktion in London eine Preissteigerung in sichere Aussicht gestellt hatte. Die Veranlassung dieses günstigen Ausfalles ist in der glänzenden Behandlung der schlesischen Wollen, sowie in der außerordentlichen Konkurrenz der Käufer zu suchen. — Die hiermit Platz gegriffene günstige Meinung konnte sich jedoch nicht behaupten und machte sich nach den Wollmärkten auch hier eine matte Stimmung geltend, die durch die schwankenden politischen Befürchtungen von Zeit zu Zeit vermehrt oder minder beinflußt wurde. Die Preise stellten sich nach und nach wie die entsprechend gleichzeitigen im Jahre 1859 und behielten diesen Standpunkt bis zum Schluß des Jahres 1860. Das Geschäft war in einzelnen Monaten wohl umfangreich, doch ohne irgend welchen Einfluß auf Preisbesserung.

Unser Wollbestand ult. Dezember 1859 war ca. . . . 17,000 Ctr.

Hierzu kamen im Laufe des Jahres Zufuhren:

a) von schlesischen, posener und preußischen Einschur- und Sterblings-Wollen . . . . 43,000 „
(d. i. ca. 5000 Ctr. weniger als 1859);

b) von polnischen, russischen, österreichischen und ungarischen Wollen . . . . 73,000 „
(d. i. genau so viel als 1859).

Es wurden also zusammen ca. . . . . 133,000 Ctr.
oder etwa ebenso viel zu Markte gestellt wie 1859.

Verkauft wurden hiervon im Laufe des Jahres . . 108,000 „
d. i. ca. 6000 Ctr. weniger als 1859,

so daß wir ca. . . . . 25,000 Ctr.
d. i. etwa 8000 Ctr. mehr als im Vorjahr, beim Jahresschluß an hiesigem Platze behielten.

Hierbei bemerken wir noch, daß sich in England im Jahre 1860 gegen die vorhergehenden Jahre der Import deutscher Wollen wesentlich verringert hat. Derselbe betrug:

1858	1859	1860
31,648 Ballen,	35,118 Ballen,	nur 19,681 Ballen.

Außerdem glauben wir die Erscheinung nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß die Käufer von Jahr zu Jahr ihr Augenmerk mehr auf weiße Wäsche und Leichtigkeit der Wollen, als auf besondere Veredlung und Feinheit des Haares richten. Um so bedauerlicher muß es erscheinen, daß jetzt so viele Produzenten zur Erzielung eines möglichst großen Schurgewichtes übermäßig, namentlich mit Lupinen, füttern. Dies giebt dann schwere mastige Wollen, durch deren größeren Waschverlust den Konsumenten das Produkt ungebührlich vertheuert und der koulante Verkauf wesentlich erschwert wird.

Nach dieser Abschweifung kommen wir wieder auf das hiesige Wollgeschäft speziell zurück.

Beim Beginn des Jahres 1861 zeigte sich die Spekulation auf die neue Schur sehr zurückhaltend und dürften nur wenige Abschlüsse zu vorjährigen Preisen gemacht sein. Bei matter Haltung des Marktes behaupteten sich die zeitherigen Preise nur schwach und blieben die Umsätze bei gedrückter Stimmung beschränkt. Wenn auch die inzwischen anberaumten Woll-Auktionen ferner Reflektanten zurückhaltend machten, so zeigte sich doch bereits im Laufe des Monat März zu letzten Preisen mehr Kauflust, welche während des April lebhafter wurde und größere Umsätze veranlaßte, ohne höhere Preise zu erzielen, daher blieben Verkäufe für Eigner immer noch verlustbringend. Außer unseren einheimischen Fabrikanten waren sächsische und baierische Kämmer, sowie englische Kommissionäre die Einkäufer. Man handelte in russischen Rückenwäschen von 57—66 Thlr., in dergl. Kunstwäschen von 92—100 Thlr., in feinen polnischen und posenschen Einschuren von 78—86 Thlr., geringer schlesischer Wolle Mitte der 80r Thaler, dergl. langgewachsener Gerberwolle von 65—68 Thlr. und ungarischen Wollen in den 50r Thalern.

Mit Anfang dieses Monats hatten wir wieder ein ziemlich lebhaftes Geschäft und seit langer Zeit die ersten größeren Umsätze in feineren Wollen, von welchen mehrere hundert Centner, theils schlesischen, theils posenschen Ursprungs, in den Preisen von 90—105 Thlr. an zwei hier anwesende bedeutende rheinische und sächsische Fabrikanten verkauft worden sind. Dei diesen Geschäften hat sich durchschnittlich ein Rückgang von 5 — 8 Thlr. gegen vorjährige Juni-Marktpreise herausgestellt. Gleichzeitig sind auch einige Pöstchen feiner und hochfeiner Charkower Kunstwäsche von 96—110 Thlr., posener mittelfeiner Einschuren von 80—83 Thlr. und russischer Rückenwäsche von 62—66 Thlr. abgesetzt worden.

Die Stimmung blieb seither dem Geschäft günstig und zeigte sich gute Frage nach den mittelfeinen und feinen Qualitäten, von welchen einige hundert Centner umgesetzt worden sind. Die Preise blieben im Allgemeinen unverändert und traten hauptsächlich schlesische Fabrikanten, so wie hiesige Kommissionaire als Käufer auf. Auch im Kontrakt-Geschäfte war es etwas lebhafter und sind mehrere größere Partien theils zu vorjährigen Kontraktpreisen, theils 3—5 Thlr. unter 1860r Juni-Markt-Notirungen abgeschlossen worden.

Jemehr wir uns unserem Frühjahrs-Markte nähern, desto mehr befestigt sich die günstige Meinung für die besseren Qualitäten, welche Stimmung durch durch die unerhörten Forderungen für das neue Produkt seitens unserer Produzenten unterstützt wird. Es wird demnach das Preiswürdige von alter schlesischer Wolle successive geräumt, und auch während der letzten Woche haben verschiedene Umsätze in diesen Gattungen stattgefunden. Außerdem sind auch einige größere Partien geringer russischer Wolle aus dem Markte genommen worden. Erstere wurden für niederländische Rechnung in den Preisen von 85—95 Thlr., letztere für sächsische Kammgarn-Fabrikanten zu 55—65 Thlr. bezogen. Wir hoffen daher, daß es diesem Artikel an Spekulation nicht fehlen wird und somit über den Verlauf des Marktes mit Nächstem ein recht günstiges Bild entwerfen zu können.

Zur Vervollständigung dieses Berichtes geben wir im heutigen Anzeiger unseren Lesern noch die Berichte zumeist europäischer Wollmärkte.

[Farbe zum Bezeichnen der Fässer, Wollsäcke u. dgl.] Gewöhnlich nimmt man zum Bezeichnen der Fässer, Wollsäcke, Ballen u. s. w. Kienruß, den man mit Leinöl u. dgl. zusammenrührt; dies giebt aber eine schlechte Farbe, weil sie, wenn man sie offen stehen läßt, sich verdickt, in ein Glas mit weitem Hals gebracht, sich der Kienruß zu Boden setzt, schwer trocknet, und man bei jeder Arbeit erst aufrühren muß, wobei man einen Theil der Farbe verliert. Alle diese Mißstände werden beseitigt, wenn man Asphalt in einer Flüssigkeit löst, die sehr flüchtig ist, so daß das Geschriebene bald trocknet, und ist dazu das sogenannte Photogen oder das rektificirte Schiefer- und Mineralöl ganz vorzüglich geeignet. Diese Farbe dient vortrefflich zum Ueberstreichen von Eisenwerk und Leder, macht es schön schwarz und glänzend und trocknet schnell; ebenso kann man diese Farbe zum Lackiren von Leder gebrauchen, wenn man reinen Leinölfirniß zusetzt, indem dieser die Eigenschaft hat, weich und elastisch zu bleiben und nicht abzuschuppen. (Bresl. Gew.-Bl.)

Besitzveränderungen.

Bauergut Nr. 42 zu Sanitz, Kr. Nimptsch, Verkäufer: Joseph Heuser zu Sanitz, Käufer: Oekonom Staats zu Breslau.

Rittergut Flämischdorf, Kr. Neumarkt, Verkäufer: Landesältester Anders, Käufer: Herrmann Wacherow aus Schlötenitz bei Stargard.

Vorwerk Nr. 12 zu Goldberg, Verkäufer: Vorwerksbesitzer Gottschling, Käufer: dessen Sohn, Ernst Gottschling.

Rittergut Hennersdorf, zur Herrschaft Kamenz gehörig, Verpächterin: Ihre kgl. Hoheit die Prinzessin Marianne der Niederlande, Pächter; Oekonom Winkelmann aus Pr.-Minden.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 3. Juni: Annaberg, Katscher, Schlawa, Sulau. — 4. Juni: Loslau. — 5. Juni: Peiskretscham, Schmiedeberg. — 6. Juni: Ohlau.

In Posen: 3. Juni: Labischin, Pleschen, Schrimm, Wielichowo. — 4. Juni: Kähme, Kwieciszewo, Schocken. — 5. Juni: Neutomysl, Pakosc.

Wollmärkte.

Juni: 3. Görlitz 4 Tage, Leobschütz. 4. Schweidnitz. 5. Liegnitz. 7. Breslau 4 Tage.

Landwirthschaftliche Vereine.

4. Juni: Generalversammlung des landw. Central-Vereins, Nachm. 5 Uhr im Börsengebäude zu Breslau.

5. Juni: 9 Uhr Versammlung der schlesischen Drainage-Gesellschaft im König von Ungarn in Breslau.

3.—7. Juni: Vließschau im Börsengebäude zu Breslau.

7. Juni: ½10 Uhr Schafzüchter-Verein im Börsengebäude zu Breslau.

7. Juni: Sitzung des landw. Vereins in Strehlen.

2. u. 3. Juni: Breslauer Rennen.

4. Juni: Generalversammlung des Pferdezüchter-Vereins.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 22.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich), in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 22. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 30. Mai 1861.

Wollbericht.

(Aus der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 4. Mai. Diese Woche waren wieder mehrere Kämmer im Markte und kauften ca. 1500 Ctnr. Wollen. Mitte der 70er Thaler zahlte man für mecklenburger und Mitte der 60er für russische Rückenwäsche. Außerdem wurden ein paar hundert Centner Locken und Tuchwollen verkauft.

In den Provinzen wurden mehrere Posten auf Kontrakt etwas unter vorjährigem Kontraktpreis, nicht Marktpreis, abgeschlossen; doch ist dieses Geschäft im Ganzen noch unbelebt. Für gut behandelte und im vorigen Jahre rechtzeitig contrahirte Partien offeriren Contrahenten vorjährigen Preis, für minder gut gekaufte aber weniger. Die Aussichten für das Tuchgeschäft nach Amerika, wovon unsere Wollpreise doch nun einmal abhängig sind, verfinstern sich mehr und mehr.

Den 8. Mai. Die Haltung unseres Marktes bleibt eine gute und der Begehr nach den feineren Qualitäten steigert sich in dem Maße, als die Vorräthe abnehmen.

Wir hatten wiederum ansehnliche Umsätze in schlesischen Einschur- und Jährlingswollen von 85 bis 105 Thlr., in Sterblings- von 75—83, feinen russischen Kunstwäschen von 95—103 Thlr. und feinen posenschen Tuchwollen von 82—86 Thlr, welche meist von sächsischen und rheinischen Fabrikanten genommen worden sind. Bei diesen Abschlüssen hat jedoch eine durchschnittliche Reduktion von 5—8 Thlr. unter vorjährigen Juni-Marktpreisen stattgefunden, und war es nur der Befriedigung dringenden Bedarfs, sowie den geringen Vorräthen zuzuschreiben, wenn die Verkäufer mit einem solchen Abschlag davonkamen. Geringe Qualitäten waren im Allgemeinen vernachlässigt und sind nur ca. 150 Ctnr. fehlerhafte russische Rückenwäsche in den fünfziger Thalern veräußert worden.

18. Mai. Diese Woche war es sehr stille im Wollgeschäfte; es wurden nur ein paar hundert Ctnr. Kammwollen verkauft und zwar, wie man hört, zu gedrückten Preisen. Im Kontraktgeschäft war etwas mehr Leben; man zahlte vorjährige Preise für gute Partien. Inzwischen werden, wie es scheint, dieses Jahr viele Wollen unverkauft bleiben und zu Markte gebracht werden.

Das Geschäft ist augenblicklich, wie immer kurz vor der Schur, beschränkt; in den letzten 14 Tagen wurden nur ca. 1000—1200 Ctnr. meist russische und mecklenburgische Kammwollen, erstere zu 55—65, letztere zu 70—74 Thl. aus dem Markte genommen. Inländische Fabrikanten waren unter den Käufern sehr schwach, Ausländer gar nicht vertreten. Unser Vorrath beträgt noch ca. 12,000 Ctnr.

Güstrow, 17. Mai. Unser Wollmarkt ist laut offizieller Bekanntmachung in diesem Jahre am 24., 25. und 26. Juni. Spekulanten machen Abschlüsse vor dem Markte und bezahlen, soviel bekannt geworden, 14—14½—15 Thlr. per Stein von 22 Pfd. altes Gewicht; es ist dabei schon mancher Zwist entstanden, indem vom 1. Juni an hier ebenfalls Zollgewicht eingeführt wird und dann der Stein nur 20 Pfd. hat; ob es dann am Ende nicht eben so gut wäre, auch per Ctnr. von 100 Pfund zu handeln, muß die Erfahrung lehren.

Havre, 3. Mai. Unsere Woll-Auktion, welche gestern Früh begann, nahm bis jetzt einen wenig günstigen Verlauf. Käufer waren hauptsächlich nur aus Elbeuf am Platze und verhielten sich sehr kühl. Von 3377 Ballen Wolle und 72 B. Fellen, welche am ersten Tage unter den Hammer kamen, gingen nur 615 B., bez. 19 B., in andere Hände, während der Rest zurückgezogen wurde. Wollen von guter Qualität und Condition behaupteten sich allein im Preise, geringere fanden nur 15—25 Ct. billiger Beachtung.

London, 17. Mai. In den am 9. d. M. eröffneten hiesigen Woll-Auktionen sind bis incl. heute 4995 Ballen Sydney, 6684 B. Port Philipp, 2986 B. Adelaide, 2629 B. Van D'Land, 81 B. Neuseeland, 3287 B. Cap, 90 B. Buenos Ayres, 450 B. Odessa, 262 B. spanische, zusammen 21,458 Ballen verkauft worden. Preise aller Sorten behaupten sich fest mit steigender Tendenz für Sydney-Vließe, so wie Adelaide in Schweiß; und aus dem bisherigen Verlauf der Auktionen läßt sich mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß weder in England noch am Kontinente die Fabrikanten Läger von irgend welcher Bedeutung besitzen. — Englische Käufer halten noch zurück, werden aber ohne Zweifel bald zugreifen müssen, zumal die nun eingetretene warme Witterung ihnen den Absatz ihrer Vorräthe in Sommerstoffen erleichtert. — Frankreich betheiligt sich stark und wird, wenn es auf demselben Fuße fortfährt, ungefähr gleiches Quantum wie im Mai vorigen Jahres zur Zeit der Aufhebung des Eingangszolles auf Wolle, aus dem Markte nehmen. — Mit dem Vorrücken der Jahreszeit vermindert sich die Wahrscheinlichkeit einer Unterbrechung des europäischen Friedens in diesem Jahre, und der Uebergang von einem Zustande unmittelbarer Gefahr zu Aussichten verhältnißmäßiger Sicherheit hat bereits allenthalben wohlthätig auf die Geschäfte gewirkt. Auch ist die gestern stattgehabte Erhöhung des engl. Bank-Disconto's von 5 auf 6 pCt. ohne Einfluß auf den Gang der Woll-Auktionen geblieben, da sie lediglich den wieder aufgenommenen Geldausfuhren nach den Vereinigten Staaten zu steuern bezweckt, und ein baldiger Umschwung in den Wechsel-Coursen New-Yorks erwartet wird. Man glaubt daher allgemein, daß die gegenwärtigen Preise sich bis zum Ende der Auktionen fest erhalten werden. — Die Verkaufstage für geringe Wollen sind noch nicht anberaumt. Aus Amerika hat die letzte Post bedeutende Aufträge auf zu Militärtuchen und Decken passende Sorten gebracht.

Liverpool, 7. Mai. Die am 2. d. M. begonnene zweite Serie unserer diesjährigen Wollauctionen war von 565 B. ostindischer und 534 B. diverser Wollen beschickt. Tages darauf wurde ein zweiter Katalog aufgelegt, der 2169 B. Ostindischer enthielt. Der Besuch inländischer und auswärtiger Käufer wur sehr erfreulich, und für alle Wollen mit langem Stapel die Gebote glänzend, sowohl für geringe als feine, die eine Avance von ½—1d pro Pfd. gegen die Preise der Januar-Auction realisirten. Geringe und Mittelwollen mit kurzem Stapel bedangen dagegen nur etwa die früheren Preise.

Leeds, 11. Mai. Diese Woche hat das Geschäft sich nicht gebessert. Es waren sehr wenig Käufer am Platze und die Stimmung ganz ausnehmend matt. Jedermann klagt, für den innern Verbrauch selbst ist das Geschäft beschränkt. Exporthäuser sind ganz unthätig, da nicht ein einziger auswärtiger Markt gute Aussichten bietet. Die gegenwärtige unglückliche Lage der Dinge in Amerika drückt vollends auf das Geschäft in allen Branchen. — Das Fallissement eines londoner Hauses hat verschiedenen hiesigen Firmen diese Woche Verluste gebracht und zwar nicht unbeträchtliche. In den Hallen war das Geschäft vorigen Sonnabend etwas belebter, besonders wurden verschiedene Posten breite Cloaths und andere Artikel gekauft, wie das gewöhnlich unmittelbar vor Beginn der londoner Auction geschieht. Dagegen war es Dinstags wieder ganz still. In den Fabriken entspricht das Geschäft der Haltung des Marktes; die meisten Stühle arbeiten kurze Zeit, und ein großer Theil der Arbeiter ist nur theilweis beschäftigt. — In Huddersfield war es gestern ziemlich still, doch behaupten sich Preise und wird gehofft, daß die Season noch ganz gut wird. In Wolle wird nichts gemacht.

Capstadt, 21. März. Wolle wird fortwährend sehr hoch bezahlt, so daß es zweifelhaft ist, ob Käufer im Stande sein werden, einen Profit zu realisiren. Wir notiren gewaschene 20 à 22 d, ungewaschene 9½ à 10 d. Cours auf London, 60 T. Sicht, Pari.

Breslau, 22. Mai. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Die in Betreff der **Wollmarkts-Streitigkeiten** ergangene Verfügung des königlichen Stadtgerichts hierselbst vom 18. d. M. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Breslau, den 22. Mai 1861.

Die Handelskammer.

Verfügung.

I. Die Wollmarktsstreitigkeiten, Merkantilsachen, werden von der II. Deputation des Stadtgerichts nach den in der Verordnung vom 21. Juli 1846 § 13 und den für den Merkantilprozeß in der A. G.-O. I. 30 § 9 u. ff. gegebenen Vorschriften verhandelt und entschieden.

II. Die in solchen Sachen eingehenden Klagen, Anträge ꝛc. sind (wie Wechselsachen) sofort unmittelbar dem Vorsitzenden der II. Deputation zuzustellen.

III. Der Wollmarkt dauert nach der Wollmarkts-Ordnung vom 18. April 1851 drei Tage und findet in diesem Jahre

am 7., 8. und 10. Juni

statt. Für diese Tage sind die Vorschriften des Merkantil-Prozesses streng anzuwenden, d. h. die II. Deputation wird täglich Vormittags versammelt sein und sich nöthigenfalls auch Nachmittags versammeln.

IV. Die Erfahrung lehrt, daß unvollkommene und unvollständige Klagen oft dem vorschriftsmäßigen schleunigen Verfahren hindernd entgegentreten.

Es werden daher für die Wollmarktstage — neben den gewöhnlichen Supplikantenvernehmern — nachstehende Deputirte zur sofortigen Aufnahme aller auf Wollmarktsstreitigkeiten bezüglichen Klagen und Anträge ernannt, welche sich zu diesem Zwecke an den Vormittagen von 9 bis 1 Uhr und an den Nachmittagen von 3 bis 6 Uhr in dem Anmeldezimmer aufzuhalten und diesem Geschäfte sorgfältigst zu unterziehen haben:

a) am 7. Vorm. Hr. Ref. Adamczyk, Nachm. Hr. Ref. Neugebauer,
b) am 8. Vorm. Hr. Ref. Siemon, Nachm. Hr. Ref. Matthaeas,
c) am 10. Vorm. Hr. Ref. Schüler, Nachm. Hr. Ref. Gerlach.

V. Zu gleichem Zweck haben die gewöhnlichen Deputirten zu Vernehmung der Supplikanten an den Tagen vom 4. bis 10. Juni vorzugsweise Pünktlichkeit und Sorgfalt zu beweisen.

Breslau, den 18. Mai 1861. (gez.) **Behrends.**

[Berichtigung.] In dem Artikel „zur Hagelversicherungs-Frage" in Nr. 20 d. Bl. ist Folgendes zu berichtigen:

In der Germania betragen lt. Rechnungs-Abschluß von 1860 die Entschädigungsforderungen der fünfjährigen Mitglieder von 1857 — 1859 nicht 4424 Thlr., sondern 5424 Thlr. — Die Taxsumme der Schäden pro 1860 betrug nicht 3362 Thlr., sondern 3662 Thlr. K.

Breslau, 29. Mai. [Bericht der Kommissions-Handlung Benno Milch.] Im Getreidehandel gelangte in dieser Woche der Verkehr hier kaum zu der Ausdehnung der vorhergehenden **Weizen** blieb nach den Feiertagen im Allgemeinen zum Versandt sehr schwach gefragt, zumal die Berichte der engl. und rückwirkend der Stettiner Märkte wenig animirend lauteten; für den Consum blieb die Kauflust gleichfalls nur auf die besseren Sorten beschränkt. Heut galten 84 Pfd. weißer Weizen 78 bis 93 Sgr., gelber 75—91 Sgr., feinster mitunter 1—2 Sgr. über Notiz bezahlt.

Roggen blieb in dieser Woche durch Eintreffen von nicht unbeträchtlichen Quantiäten Waare zu Wasser und per Bahn mehr angeboten, als gefragt, obwohl namhafte Partien auch ferner für das Gebirge und Oberschlesien aus dem Markte genommen wurden. Gegenüber dem schwachen Angebot, wenn auch nicht feiner, doch feinster Qualitäten fanden mittlere Qualitäten an einzelnen Tagen mehr Beachtung; zuletzt wurden dieselben, wie andere, hingegen mehr vernachläßigt. Die Preise am Landmarkte behaupteten sich daher kaum. Bezahlt wurde per 84 Pfd. 60—62—61 Sgr. Auf Lieferung wurde zuletzt pr. Mai 49 Thlr., Mai-Juni 48½ Thlr., Juni-Juli 48 Thlr., Sept.-Oktbr. 47½ Thlr. bezahlt.

Gerste wurde in besseren, weißen Qualitäten, die höhere Preise holten, nur sehr sparsam angeboten, die Nachfrage für geringere hatte sich nicht vermehrt; per 70 Pfd. weiße wird 52—56 Sgr., gelbe 44—50 Sgr. bezahlt. **Hafer** hingegen fand bei schwachen Offerten lebhafte Beachtung und Kauflust zu höheren Preisen, Per 50 Pfd. schlesischen 33—36 Sgr., galizischen 30—33 Sgr.

Koch-Erbsen waren bei gutem Angebot zu unveränderten Preisen gefragt, 58 — 63 Sgr. **Futter-Erbsen** preishaltend, 50 bis 55 Sgr. **Wicken** fanden nur vereinzelt Beachtung, 40—45—48 Sgr. **Buchweizen** brachte pr. 70pfd. 42—48 Sgr. **Mais** wurde bei den fast gänzlich geräumten Platzbeständen für gute Waare neuerdings höher bezahlt, zuletzt pr. 84pfd. 56—60—62 Sgr. **Linsen** schwaches Geschäft, kleine 60—65 Sgr., große böhmische und ungarische 100 bis 110 Sgr. **Weiße Bohnen** 70 bis 78 Sgr. **Roher Hirse** fehlt, 55 — 60 Sgr.zu machen, **gemahlener** desgl., pr. 176pfd. 6⅙ Thlr. vergebens geboten. **Hanfsamen** 53—55 Sgr., feinster bis 60 Sgr. pr. 60pfd. **Schles. Senf**, geringere Waare zur Fabrikation 5—6 Thlr. pr. Ctr. bezahlt.

Winter-Raps, vorjährige Waare, sehr beschränktes Geschäft zu letzten Preisen von 90—89—103 Sgr.; von neuer Waare sind Umsätze noch nicht bekannt geworden. **Schlaglein** bei schwachem Begehr preishaltend, 4¼ bis 6¼ Thlr. nach Qual. pr. 150 Pfd. Brutto bezahlt. **Rapskuchen** blieben gut gefragt und höher bezahlt; in Partien runde ohne Benennung 41—42 Sgr.; schlesische 45-46½ Sgr. pr. Ctr. **Leinkuchen** 78 bis 85 Sgr. **Rüböl** geschäftslos. Loco und nahe Termine 11½ Thlr. Br., Herbst 11¾ Thlr. Br.

Kleesaaten, weiße, blieben in den mittleren und geringeren Qualitäten zu Preisen von 10—14 Thlr. gesucht, und wurden zu erhöhten Forderungen einige hundert Centner umgesetzt; in **roth** blieb das Geschäft schwach, Preise nach Qualität unverändert 10—15¾ Thlr., für weiß 9—18 Thlr. pr. Ctr.

Spiritus schließt matter. Loco 19 Thlr. Geld, nahe Termine 18 7/12 Thlr., Juli-August 18 11/12 Thlr. Br.

Für **Mehl** war bei beschränktem Absatz zu unveränderten Preisen schwache Frage. Wir notiren pr. Ctnr. unverst. Weizen I. 5—5¼ Thlr., Weizen II. 4⅙—½ Thlr. Roggen I. 3 11/12—4 1/12 Thlr. Hausbacken 3 5/12 bis ¾ Thlr. Roggen-Futtermehl 47—50 Sgr. Weizen-Kleie 33 Sgr. **Kartoffeln** 28—36 Sgr. pro Sack und 150 Pfd., 1¾—2½ Sgr. pr. Metze.

Zwiebeln bei schwachen Beständen höher bezahlt, 50—60Sgr. pr. Schfl.

Butter preishaltend, 18—22 Sgr. pr. Quart.

Stroh 6⅓—½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. **Heu** 24—32 Sgr. pr. Centner.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
		Es kostet der Berliner Scheffel.											
—	Beuthen O/S.	82	—	61	58	31	80	28	19	180	3	20	3
25. 5.	Brieg	67—75	—	59—64	45—50	32—34	75	28	28	150	3⅓	19	3¾
27. 5.	Bunzlau	75—85	82—95	55—59	45—50	27—30	66	24	26	200	3	15	3⅓
—	Creutzburg	80—90	—	58—62	55	25—29	85—96	25	21	135	2⅔	14	3
22. 5.	Frankenstein	84	86	65	55	35	—	28	34	160	3¾	20	3½
28. 5.	Glatz	82—88	—	62—68	48—55	30—35	60—70	24	24	180	3½	15	3
28. 5.	Gleiwitz	80—85	—	60—64	52—55	30—36	72	24	30	150	3	20	3
28. 5.	Glogau	75—85	—	54—57	45—46	30—31	—	18	25	180	—	16	4
23. 5.	Görlitz	80-100	—	56—62	48—52	25—30	75	20	32	180	3¾	15	5½
23. 5.	Grottkau	74—78	82	63—67	52—54	24—32	70	24	24	150	3	18	3
27. 5.	Grünberg	80—90	—	52—55	—	31—32	55	15	22	225	2⅔	14	3¾
23. 5.	Hirschberg	87	97	70	56	31	78	28	28	180	3	15	3½
25. 5.	Jauer	70—80	80—90	59—63	44—53	29—33	—	—	—	—	—	—	—
28. 5.	Liegnitz	61—76	78—86	58—60	54—56	29—32	60—65	21—24	26	195	4	18	4
25. 5.	Leobschütz	79	85	63	46	32	76	25	19	105	3	14	4⅓
22. 5.	Militsch	85	—	63	45	32	—	17	20	170	3	20	3½
25. 5.	Münsterberg	79—83	81—85	63—65	49—55	32—36	76—96	32	27	150	3½	19	3½
—	Neustadt	—	81	65	50	32	68	30	20	120	3½	17	3
23. 5.	Ratibor	75—80	80	63	45—47	29—31	77	20	20	95	3	17	3
28. 5.	Reichenbach	85	90	65	58	37	—	28	30	180	3½	21	4
29. 5.	Sagan	—	83	58	52	30	57	16	27	172	3½	15	4
24. 5.	Schweidnitz	85	94	64	58	35	75	30	40	240	4	18	3¾
27. 5.	Strehlen	68	80	62	42	31	83	25	—	—	3	18	3½
29. 5.	Breslau	70—93	70—90	58—64	44—54	30—36	50—63	18—24	28	190	4	20	3¾

Wollvließ-Ausstellung.

Die Ausstellung von Wollvließen wird **vom 3. Juni Vormittags 9 Uhr bis zum 7. Juni Abends 6 Uhr** in den hierzu gütigst eingeräumten Lokalien des Börsen-Gebäudes (Blücherplatz 16 eine Treppe hoch) stattfinden. — Die Aussteller werden ersucht, die angemeldeten Vließe nebst einem Zettel, worauf das Motto wiederholt sein muß, unter welchem die Vließe angemeldet worden sind, bis zum 31. Mai in das Börsengebäude einliefern, und dort gegen einen Empfangschein an den Haushälter Scholz abgeben zu lassen

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins.

Die Sitzung des schlesischen Schafzüchter-Vereins

findet am **7. Juni d. J.**, Vormittags $\frac{1}{2}$10 Uhr, im Börsengebäude zu Breslau statt, wovon wir alle Mitglieder unter Mittheilung der Tagesordnung ergebenst in Kenntniß setzen.

Breslau, den 25. Mai 1861.

Der Vorstand des schlesischen Schafzüchter-Vereins.
Graf Bethusy-Huc. Direktor Lieb. Janke.

Tagesordnung.

1) Vortrag des Jury-Gutachtens über die zur Schau gestellten Wollvließe.
2) Antrag des Dr. Kühn, die Gewichtsbestimmung betreffend.
3) Die Nomenklatur betreffend. — Bei der neunten Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe im Jahre 1847 hat die Sektion für Schafzucht eine besondere Kommission ernannt, um einen Entwurf zu einer allgemeinen brauchbaren Terminologie für die Schafzucht zu entwerfen und vorzulegen. Dieser Entwurf zeichnet in dem ersten unter — Racen — aufgeführten Passus die Ausdrücke: Merino, Eskurial und Negretti — treffend und korrekt. Es frägt sich, ob der in Rede stehende Entwurf als ausreichend anerkannt wird, oder ob
4) die mehrmals vertagte Berathung über Abänderung der Nomenklatur, anlangend die Begriffe Negretti, Infantado, Elektoral und Eskurial, wieder aufzunehmen ist und zum Ende geführt werden soll. [379]

Schlesischer Verein [381]
zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.
Einladung zum Beitritt

an die Herren Gutsbesitzer, Gutspächter, Landwirthe und Gönner des landwirthschaftlichen Beamtenstandes im Kreise und in der Stadt Breslau.

Schon seit Decennien wurde von den landwirthschaftlichen Beamten der Provinz Schlesien die Bildung eines Vereins, welcher die Gewähr einer Pension an alte, mittellose Mitglieder und hinterbliebene Wittwen und Waisen von Landwirthschafts-Beamten bezweckte, angestrebt. In späterer Zeit stellte sich das fernere Bedürfniß heraus, einen diesen Zweck verfolgenden Verein dahin auszudehnen, unverschuldet wegen Besitz- oder Pachtwechsel ihrer Dienstherren, sie betroffene Krankheit u. dgl., dienstlos gewordenen Wirthschafts-Beamten, nicht nur durch zu schaffende Organe, unter Rücksichtnahme auf ihre beigebrachten Dienst-Zeugnisse, ein anderweites Unterkommen zu vermitteln, sondern auch bis zu ihrer Wieder-Anstellung eine Geldunterstützung zu gewähren, und durch einzuführende Prüfungen der Qualifikation einer Hebung des Beamtenstandes im Allgemeinen förderlich zu werden.

Geleitet von der Ueberzeugung, daß ein unter vorstehend bezeichneten Grundlagen gebildetes Institut dem gegenseitigen Interesse der Dienstherren und Wirthschafts-Beamten entsprechen dürfte, hatten verschiedene landwirthschaftliche Vereine dem landwirthschaftlichen Central-Verein der Provinz Schlesien das gefühlte Bedürfniß der Gründung eines Unterstützungs-Vereins, unter Beifügung näherer Vorschläge dafür, mit der Bitte um deren Berücksichtigung eingereicht, und hat der Central-Verein seit dem Jahre 1855 diesem Gegenstande seine regste Vorsorglichkeit zugewendet. Das Ergebniß war der Entwurf eines Statutes, welcher von dem Collegium des Central-Vereins berathen und genehmigt, und dann dem Ober-Präsidium der Provinz zur Prüfung und Bestätigung eingereicht worden.

Noch bevor die Bestätigung erfolgte, gaben sich im verflossenen Jahre unmittelbar aus dem landwirthschaftlichen Beamtenstande heraus, unter der Aegide **des Ritterguts-Besitzers und ordentlichen Mitgliedes des Landes-Oekonomie-Collegiums, Hrn. Elsner von Gronow auf Kalinowitz,** und durch Vermittelung **der Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung,** Wünsche über die Normirung der statutarischen Zwecke des zu gründenden Vereins kund, welche durch eine zum 8. Dez. v. J. von Herrn Elsner von Gronow nach Breslau berufene und von ihm mit warmem Interesse für die Sache geleitete Versammlung von Landwirthschafts-Beamten, an welcher die Delegirten von 40 Kreisen Schlesiens Theil nahmen, **bestimmten Ausdruck** fanden. Gleichzeitig wurde der Central-Verein gebeten, diese Wünsche resp. Vorschläge zu berücksichtigen, und die deshalb erforderlich werdenden Ergänzungen des zur Bestätigung vorgelegenen Statutes mit einem von der Versammlung am 8. Dez. gewählten Comite zu vereinbaren, und bildeten sich inzwischen in fast allen Kreisen (52) Schlesiens Kreis-Vereine mit interimistischen Vorständen.

Mit freundlichem Entgegenkommen ist hierauf von Einem hochverehrlichen Vorstande des Central-Vereins das eingereichte Statut zurückgezogen und von dem Central-Verein mit dem Comite der landwirthschaftlichen Beamten die Fassung eines die angestrebten Zwecke vereinigenden Statutes vereinbart worden, welches **am 3. Mai d. J. von Sr. Excell. dem Herrn Ober-Präsidenten v. Schleinitz die Bestätigung erhalten.**

In diesem Statut wird vornehmlich darauf Bedacht genommen, daß die Gutsbesitzer, Gutspächter und alle dem landwirthschaftlichen Beamtenstande zugeneigten Gönner dem Vereine, bei Zahlung eines einmaligen Beitrages von mindestens 100 Thlrn. als **Ehren-Patrone,** oder bei Zahlung **jährlicher** Beiträge von je 8, 6 oder mindestens 4 Thlr., **als Ehrenmitglieder** zutretend, dadurch ihre Anerkennung des von dem Beamtenstande so tief gefühlten Bedürfnisses dieses Institutes und ihre Förderung desselben an den Tag zu legen vermögen.

Die Beiträge von Ehrenpatronen und Ehrenmitgliedern sind **unantastbar** für alle Zeiten zur Bildung eines Grundfonds bestimmt, von dessen **Zinsen** nach einem Zeitraum von 5 Jahren **alten dienstlosen Beamten** und **Wittwen und Waisen** landwirthschaftlicher Beamten Unterstützungen gewährt werden sollen. Von den jährlichen Beiträgen der landwirthschaftlichen Beamten wird der **vierte Theil** ebenfalls **dem Grundfonds zugeschlagen, Dreiviertel** aber zur **zeitweisen Unterstützung dienstloser Beamten** und Bestreitung der Verwaltungskosten verwendet.

Festgestellt ist sonach, daß der gegenwärtige und künftige Beitritt von Ehrenpatronen und Ehrenmitgliedern und deren Zuwendung von Geldmitteln dem landwirthschaftlichen Beamtenstande bis in die späteste Zukunft eine menschenfreundliche Hilfe in sichere Aussicht stellt, und richtet der unterzeichnete **interimistische Vorstand des breslauer Kreis-Vereins** an alle Herren Gutsbesitzer, Gutspächter, Landwirthe und Gönner des landwirhschaftlichen Beamtenstandes die ergebene Bitte, dem Vereine beitreten und sich bei der zur festen Constituirung des Kreis-Vereins, Wahl des Vorstandes und Ehrenrathes

auf den 9. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr in Breslau, im König von Ungarn, anberaumten Versammlung der Theilnehmer aus Stadt und Kreis Breslau

betheiligen zu wollen. Statuten-Exemplare können bei dem Comite-Geschäftsführer Herrn Director Petzoldt, Agnesstraße Nr. 95, bezogen werden, auch wird derselbe schriftliche Beitritts-Erklärungen von Gönnern, welche dem Termine heizuwohnen behindert sind, jederzeit bereitwilligst entgegennehmen.

Bereits beigetretene wirkliche und außerordentliche Mitglieder werden, wenn ihnen ein diesfällig an sie gerichtetes Circular wegen ihrer etwanigen Abwesenheit nicht bekannt geworden sein sollte, hiermit zugleich zur Theilnahme bei der am 9. Juni d. J. stattfindenden Kreisversammlung eingeladen.

Möge unsere dringende Bitte um rege Betheiligung bei dem so wahrhaft edle Zwecke befördernden Vereine eine freundliche Aufnahme finden und sich eines recht günstigen Erfolges erfreuen!

Schmolz, den 24. Mai 1861.

Der interimistische Vorstand des breslauer Kreis-Vereins.
v. Fehrentheil, Wirthschafts-Inspector. **Kestermann,** Wirthschafts-Inspector.

Zum bevorstehenden Wollmarkt

empfehlen wir unser großes Lager von:

landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthen, Gartenmeubles, Ketten, Pferdekrippen, Raufen 2c.

[380] zu möglichst billigen Preisen.

Ed. Kalk & Co., Schubrücke Nr. 36.

Eiserne Säulenpumpen für Straßen, Hofräume, Küchen 2c. in eleganter Form, nach neuester, bester Construction, in allen Größen und zu jeder beliebigen Brunnentiefe, empfiehlt das [361]

Etablissement für Wasserleitungs-Anlagen von
F. J. Stumpf, Brunnen-Meister, Tauenzienstraße Nr. 73.

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat (Rübendünger) — **Knochenmehl** mit Schwefelsäure präparirt — **künstl. Guano-Poudrette** offerirt unter **Garantie** des Gehalts

die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau, [238]

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen Schweidnitzerstraße.

Eine neue General-Karte von Schlesien.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [382]

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$, in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, so wie einem Plane der **Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutn. **Liebenow.**

Preis der vollständigen Karte in 2 Blatt mit colorirten Grenzen $1\frac{3}{4}$ Thlr.
„ der vollständigen Karte in 2 Blatt mit colorirten Grenzen auf Leinwand aufgezogen und in eleg. Leinwand-Carton $2\frac{1}{2}$ Thlr.
„ der vollständigen Karte in 2 Blatt ohne Colorit $1\frac{1}{2}$ Thlr.
„ der vollständigen Karte in 2 Blatt ohne Colorit auf Leinwand aufgezogen und in eleg. Leinwand-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.
„ für das westliche Blatt mit dem **Riesengebirge** apart 1 Thlr.
„ für das östliche Blatt mit dem **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten- Revier** apart 1 Thlr.

Ein ausführlicher Prospectus wurde bereits in der **Breslauer Zeitung** Nr. 59, in der **Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung** Nr. 6 und in der **Wochenschrift des Vereins für Berg- und Hüttenwesen** Nr. 7 abgedruckt. Am Besten wird die **eigene Anschauung,** die **nunmehr** in jeder Buchhandlung geboten ist, für das Unternehmen sprechen.

Breslau, den 28. Mai 1861. **Eduard Trewendt.**

Es wird ein **Gut** von 5—600 Morgen guten Bodens, möglichst nahe an einer Eisenbahn und in Niederschlesien gelegen, ohne Einmischung von Unterhändlern zu kaufen gesucht. Adressen und nähere Auskunft beliebe man sub O. H. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco zu senden. [374]

---

150 Mutterschafe

sind auf dem Dominium **Schwierse** bei Oels nach der Schur verkäuflich. Anfragen sind an das Wirthschaftsamt zu richten. [362]

Wollzelte vermiethet **Dahlem,** Stockgasse 21.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Leitfaden
zur Führung und Selbsterlernung der
landwirthschaftlichen
doppelten Buchhaltung.

Bevorwortet von dem königl. Land.-Oek.-Rath
A. P. Thaer,
bearbeitet von **Theodor Sascki.**
gr. 8. Eleg. brosch. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Herr Direktor Thaer empfiehlt dieses Werk mit folgenden Worten: „Der Verfasser hat sich bemüht, das von ihm verfolgte und durch mehrere Jahre in noch mehreren Jahres-Rechnungen geübte Verfahren in leicht faßlicher Darstellung vorzuführen, dadurch aber einen Leitfaden zu geben, welcher durch die Praxis gesponnen so leiten wird, daß jeder bei der Ausführung zum Ziele gelangt, und sich dahin erklären dürfte, daß durch diesen Leitfaden einem Bedürfniß für die abgeholfen sei, welche durch Rechnungs-Schlüsse nach doppelter Buchhaltung klare Uebersicht ihrer Wirthschaft und eine treffende Censur der Wirthschaftsführung erlangen wollen." [350]

Fertige Säcke

in Leinwand und Drill in jeder Qualität bei
Raschkow & Krotoschiner,
[369] Nr. 15 Schmiedebrücke Nr. 15.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der
Preußische Rechts-Anwalt,
[348] oder
praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,
namentlich
Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse 2c.
Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [384]

Stanislaw der Polenkönig.
Trauerspiel in 5 Akten
von
Heinrich Bech.
8. $8\frac{1}{4}$ Bog. Eleg. brosch. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Hoyer'sche Vieh-Salz-Lecksteine,

welche die bisher ungelöste Frage über die zweckmäßigste und billigste Art der Salzfütterung lösen, die theils zu viel, theils zu wenig gereichten Gaben vermitteln und dadurch den Nutzen der Viehzucht fördern, was in immer weiteren Kreisen anerkannt wird, empfiehlt

den Stein von ca. 6 Pfd., à $5\frac{1}{4}$ Sgr., 100 Stück à $16\frac{2}{3}$ Thlr.
nebst eiserner Krippe, à 5 Sgr. . . 100 Stück à 15 Thlr.

Die Haupt-Niederlage für Schlesien: **Eduard Winkler,** Breslau, Ritterplatz 1.
Gebrauchs-Anweisungen werden gratis verabreicht.

Atteste.

Ueber den Erfolg und die Anwendung der Salzlecksteine, aus der Fabrik des Herrn Hoyer zu Schönebeck, für Pferde.

Seit ungefähr vier Monaten wurden vorgenannte Salzlecksteine bei Pferden der hiesigen 2. Eskadron (Kgl. Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10), welche verminderte Freßlust, unregelmäßige oder gestörte Verdauung zeigten, wodurch rauhes, struppiges Aussehen der Deckhaare und ein minder gut genährter Futterzustand sich wahrnehmen ließen, ohne Unterbrechung zum freiwilligen Selbstgenuß der Thiere angewendet.

Das Ergebniß dieser bis zur Zeit fortgesetzten Anwendung obiger Lecksteine ist als ein höchst günstiges zu bezeichnen, indem diejenigen Pferde, wo jenes Präparat angewendet worden ist, zur Zeit vermehrten Appetit zum Futter und Getränk, eine geregeltere Verdauung, dadurch bessere Ernährung und somit viel verbesserten Habitus oder äußeres Ansehen zeigen.

Daß nach Anwendung oben genannter Lecksteine vorstehend gewonnene Resultate gegründet sind, wird hiermit bescheinigt. Schönebeck, im Februar 1861.

(L. S.) gez. v. Korff-Krokisius, Rittmeister und Eskadrons-Chef.

Bescheinigung über den Erfolg der Hoyer'schen Salzlecksteine bei Schafen.

Die von mir seit 3 Monaten den Schafen vorgelegten Hoyer'schen Salzlecksteine werden nicht allein von diesen sehr begierig angenommen, sondern wirken auch, nach allen meinen Beobachtungen, sehr vortheilhaft auf die Freßlust und den Appetit zum Getränk, dadurch aber auf die bessere Ernährung dieser Thiere ein.

Auf Ansuchen des Herrn Hermann Tiede in Stettin bescheinige ich diese Resultate als der Waheheit gemäß. Schlenzig bei Stolzenberg (Kreis Schivelbein), den 28. April 1861.

gez. O. v. Kutzschenbach.

Ueber den Erfolg und die Verwendung Hoyer'scher Salzlecksteine bei Milchkühen.

Von Herrn Hermann Tiede in Stettin bezog ich Hoyer'sche Salzlecksteine und bescheinige über den Erfolg der Verwendung derselben bei Milchkühen, daß sich hauptsächlich das Bedüfniß, viel flüssige Substanzen zu sich zu nehmen, herausstellte, gleichzeitig auch die Freßlust erhöht wurde, so daß die Thiere nicht allein glatter und wohlgenährter erschienen, sondern auch bei dem, seit Anwendung der Lecksteine verabreichten schlechteren Futter der Milchertrag sich nicht verringert hat. — Die leicht überall anzubringenden gußeisernen Krippen sind ein wesentliches Erforderiß zur sparsamen Verwendung der Lecksteine. [366]

Petrihof bei Stettin, den 4. Mai 1861. (L. S.) A. Lemcke, Gutspächter.

Wasserleitungs-Röhren

aus Blei hydraulisch gepreßt,

empfehlen wir **jetzt** zu den **billigsten** Preisen **in jeder Länge.**

1/4 Zoll lichte Weite à 1 Sgr. pro laufenden rhein. Fuß.
1/2 Zoll lichte Weite à 2 Sgr. " " " "
3/4 Zoll lichte Weite à $3\frac{1}{2}$ Sgr. " " "
1 Zoll lichte Weite à 5 Sgr. " " "
$1\frac{1}{4}$ Zoll lichte Weite à $6\frac{1}{2}$ Sgr. " " "
$1\frac{1}{2}$ Zoll lichte Weite à 8 Sgr. " " "
$1\frac{3}{4}$ Zoll lichte Weite à 9 Sgr. " " "
2 Zoll lichte Weite à 10 Sgr. " " "

Die Fabrik von C. F. Ohle's Erben,
[371] **Breslau, Hinterhäuser Nr. 17.**

Besten Quedlinburger Zuckerrüben-Samen

von letzter Ernte offerirt billigst: [373]

Carl Fr. Keitsch, in Breslau, Kupferschmiedestr. 25.



Wood's Grasmähe-Maschine,

auch für Klee, auf allen Ausstellungen preisgekrönt, mit den **neuesten Verbesserungen,** zahlreichen Ersatzstücken und allen Werkzeugen versehen. Preis 140 Thlr. — Pintus' neue kombinirte [225]

Gras- und Getreidemähe-Maschine,

Preis 200 Thlr., Wood's große kombinirte dito 250 Thlr., empfehlen wir in vorzüglichster Ausführung und **unter Garantie der Leistungen.** Ferner Dreschmaschinen à 350, 280, 220 Thlr., Musmaschinen à 40 und 50 Thlr., Häckselmaschinen à 25, 30, 45, 70 und 80 Thlr., Schrotmühlen à 25, 38, 50, 80 Thlr. Neuer Untergrundpflug à 15 Thlr., Bedford-Egge à 33 Thlr. — Unsere illustrirten Kataloge sämmtlicher landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe stehen **gratis** und **franco** zu Diensten, sind auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

J. Pintus u. Comp.,
Maschinenfabrik in **Brandenburg a. H.** und **Berlin.**

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle aller Art** kauft [229]

die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.